

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heidelberger Tageblatt. 1884-1954 1954

15 (19.1.1954)

Heidelberger Tageblatt

Verlag und Redaktion: Heidelberg, Hauptstraße 2
Post Nr. 2073. Erscheint täglich außer sonntags

UNABHÄNGIGE ZEITUNG FÜR NORDBADEN

Monatsabonnementspreis DM 1,80 wochl. 4 Pf. Telegramm-
Anzahlungspreis nach Tarif 1 — Mitglied der IWW

Nr. 15 / Einzelpreis 15 Pf.

Gegründet 1884 von Carl Pfeffer

Dienstag, 30. Januar 1954

Enger Kontakt Berlin-Bonn

Zentrale Steuerung durch den Bundeskanzler / Sonderflugzeug als Kurierbrücke

Von unserer Bonner Redaktion

Bonn, 19. Jan. Während der Vierer-Konferenz wird zwischen Berlin und Bonn ständig die enge Verbindung bestehen. Wie das Auswärtige Amt am Montag mitteilte, ist eine besondere Stelle eingerichtet worden, die unter der Leitung des Bundeskanzlers steht und alle Fragen, die in dem Zusammenhang mit den Vier-Mächte-Verhandlungen auftauchen, zu behandeln haben wird.

Die zentrale Steuerung des deutschen Vorgehens im Zusammenhang mit allen Problemen, die in Berlin auftauchen, so wird von Regierungssseite betont, werde in der Hand des Bundeskanzlers liegen. Zwischen der deutschen Delegation, an deren Spitze der Leiter der politischen Abteilung, Botschafter Blarckenhörn, und der Leiter der Rechtsabteilung, Prof. Grewé, stehen, besteht durch besondere Telefonverbindungen und Fernschreiber ein ständiger Kontakt mit dem Bundeskanzleramt. Außerdem hat die Bundesregierung ein Sonderflugzeug als „Kurierbrücke“ gechartert.

Von britischer Seite wurde am Montag in Bonn betont, das westalliierte Entgegenkommen in der Frage des Konferenzgebäudes dürfe nicht als ein Anzeichen für eine Konzessionsbereitschaft der Westmächte angesehen werden.

In grundsätzlichen Fragen ausgelegt werden. Die nunmehr getroffene Vereinbarung behält das Prinzip, daß jede der beteiligten vier Mächte in allen Entscheidungen die gleiche Autorität besitzen müsse. Beachtung fand in Bonn die Tatsache, daß die Franzosen am längsten zögerten, dem sowjetischen Druck nachzugeben. Das lasse den Schluß zu, so erklären Regierungskreise, daß die vielfach geäußerten Zweifel an der französischen Haltung unberechtigt und die sowjetischen Versuche, Frankreich abzuspalten, gescheitert seien.

Mit Interesse erwartet man in Bonn die Vorkonferenz der westlichen Außenminister, die an diesem Wochenende beginnen soll. (Dulles, Eden und Bidault werden am Freitag in Berlin erwartet.) Obwohl man den Bundeskanzler wissen ließ, daß er sich für diesen Termin nicht anderweitig binden möchte, um gegebenenfalls dem Wunsch nach Rücksprache folgen zu können, nehmen Regierungskreise jedoch nicht an, daß Dr. Adenauer nach Berlin fliegen oder an den Vorbereitungen teilnehmen wird. Dieses würde auch in einem gewissen Widerspruch zu der Auffassung des Kanzlers stehen, daß man den Vertretern der westlichen Mächte keine Chance geben dürfe, sich ihrerseits in den Verhandlungsablauf einzuschleichen.

Auf keinen Fall zurück nach Potsdam

Conant vor Studenten der Freiburger Universität

Von unserem Freiburger Korrespondenten

Freiburg, 18. Jan. Der amerikanische Hohen Kommissar, Botschafter Dr. James Conant, der am Montag die Universität Freiburg besuchte, erklärte in einer Ansprache vor etwa 2000 Freiburger Studenten zur bevorstehenden Vierer-Konferenz, er persönlich sehe dieser Konferenz mit vorsichtigen Optimismus entgegen, ohne die bestehenden großen Probleme vernachlässigen zu wollen. Immerhin hielte die Konferenz eine Möglichkeit, die russische Einstellung zur Frage der Wiedervereinigung zu erschöpfen. Und selbst wenn die Russen diese Konferenz nur als Propaganda-Sprechrohr benutzen sollten, weil sie im Augenblick nicht bereit wären, die Frage einer Wiedervereinigung zu behandeln, so würden Vertreter der Westmächte doch um einige Erfahrungen reicher nach Hause gehen können. Jedenfalls sei sicher, daß die Vertreter der Westmächte unter keinen Umständen einem Zurück nach Potsdam zustimmen würden.

Conant, der in seiner Rede dann Entwicklungslinien auf dem Gebiet der außenpolitischen Beziehungen, des Schulwesens und der Innenwirtschaft in den USA in den letzten 25 Jahren aufzeichnete, erinnerte daran, daß er schon zweimal als junger Chemie-Professor die Universität Freiburg besucht habe.

Das Mittagessen nahm Conant zusammen mit seinem wissenschaftlichen Kollegen, dem Nobelpreisträger, Professor Dr. Hermann Staudinger, in dessen Wohnung ein. Anschließend besichtigte Conant die naturwissenschaftlichen Institute der Universität und diskutierte dann mit einer Gruppe Freiburger Studenten über wissenschaftliche Fragen.

Frankreichs Sorge um Indochina

Unklarheiten in der militärischen und politischen Lage

Von unserem Pariser Korrespondenten

Paris, 19. Jan. Die politische und militärische Lage in Indochina steht, nachdem die Feierlichkeiten der Amtseinführung des neuen Präsidenten der Republik beendet sind, wieder einmal im Mittelpunkt des Interesses der französischen Hauptstadt.

Marc Jaquet, Unterstaatssekretär für die Beziehungen zu den indochinesischen Staaten, ist am Sonntag nach Saigon gezogen. In den ersten Februartagen wird ihm der Kriegsminister Plevin dorthin folgen.

Über die militärische Lage, vor allem um den festen, nördlich von den Aufständischen eingeschlossenen Platz Dien-Bien-Phu ist in Paris wenig zu erfahren, da die Militärzensur streng gehandhabt wird. Jedenfalls kann Dien-Bien-Phu nur noch auf dem Luftwege versorgt werden. Allgemein rechnet man damit, daß um diesen Ort bald die Schlacht entbrennen wird.

Nach dem „Monde“ (deswegen zitiert, weil er die Vorgänge in Indochina stets sehr kritisch betrachtet) gilt die militärische Lage nicht für ungünstig, jedenfalls nicht für verschlechtert. „Das französische Oberkommando“, so schreibt das Blatt, „bleibt bei der Hoffnung, die Kampfkräfte des Gegners schwächen zu können, aber es rechnet weder damit, das verlorene Gebiet wieder zu gewinnen, noch das Land zu betreten.“ Das sei

die Aufgabe der Armee des Vietnam, deren Ausbau weiter fortschreite.

Nicht viel klarer ist die politische Situation. Auch die neue vietnamesische Regierung des Prinzen Huu Loc fordert die vollständige Unabhängigkeit des Landes. Aber sie will den Franzosen gewisse wirtschaftliche Zugeständnisse machen, beziehungsweise ihnen anderen Nationen gegenüber Vorrechte einräumen. Über diese Zugeständnisse wird Jaquet nun in Saigon verhandeln.

Im Mittelpunkt aller Indochinesischen Fragen steht aber die der Waffenstillstandsverhandlungen mit Ho Chi Minh. Die Meinungen darüber scheinen innerhalb der Regierung Landis sehr geteilt zu sein. Inzwischen fordert Bao Dais neue Regierung abermals Verhandlungen mit Frankreich, da sie die französische Union, der das Vietnam angehört, in ihrer gegenwärtigen Form nicht anerkennen will. Das heißt praktisch: Vietnam will diese Union nur noch formal rechtlich anerkennen und will, wie der Prinz Huu Loc erklärte, alle Attribute, die das internationale Recht einem modernen souveränen Staat zuerkennen. Andererseits erwartet das Vietnam und mit ihm die westliche Welt, daß Frankreich diesen souveränen Staat mit Blut und Gut verteidigt.



Die „Kücken“ begeisterten Berlin. Das jüngste Teilnehmerpaar bei den Deutschen Eiskunstlauf-Meisterschaften im Berliner Sportplatz, die Frankfurter Marika Kilian (16 Jahre) und Franz Ninkel (15 Jahre), setzen den späteren Meistern Minor/Brann unmerklich starken Widerstand entgegen. Ihr harmonischer Vortrag, der dem Publikum am besten gefiel, entbehrt aber der erforderlichen Schwierigkeiten. Es reichte für sie jedoch zum zweiten Platz.

Einigung im Zweitrangigen

Von Joachim Haupt

Der Auftakt stimmt pessimistisch. Fünf Sitzungen mit insgesamt 60 Stunden waren notwendig, um die Vorbereitungen für das Außenminister-Treffen in Berlin am 25. Januar auf eine einigende Kompromißformel zu bringen. Den drei westalliierten Kommandanten und dem Ostberliner Vertreter des sowjetischen Hohen Kommissars war die einfache Frage gestellt worden, in welchem Gebäude das Gespräch stattfinden soll, auf das die Welt seit Jahr und Tag wartet. Zu Beginn der Verhandlungen war von westlicher Seite vorgeschlagen worden, das Gebäude des ehemaligen alliierten Kontrollrats im amerikanischen Sektor Berlins zu wählen. Die westlichen Stadtkommandanten hatten dabei versucht, ihrem sowjetischen Gesprächspartner, S. A. Dengin, verständlich zu machen, daß dieses Kontrollratsgebäude eindeutig internationalen Charakter trage und daher logischerweise auch als der geeignete Treffpunkt anzusehen sei. Dengin verschloß sich diesen Argumenten. Die Westmächte schlugen daraufhin vor, daß jeder Außenminister der Reihe nach den Tagungsort der jeweiligen Zusammenkünfte bestimmen soll. Auch dieser Kompromißvorschlag stieß auf Ablehnung. Dengin warf dann in die „verhältnismäßig ruhigen Debatte“ den sowjetischen Vorschlag, „ein Gebäude Unter den

Linden“, die sowjetische Botschaft also, oder aber auch das sowjetische Hauptquartier in Karlshorst als Tagungsorte zu nehmen. Dem Krenin so weit entgegenzukommen, war den Westmächten nicht möglich. Sie konnten die Viererkonferenz nicht schon „in forma“ mit einem so eindeutigen Stillstand beenden.

In der letzten Sitzung nun, die am Samstag im britischen Hauptquartier stattfand, unterbreitete der Sowjetvertreter den Vorschlag, auf den man sich schließlich einigte. Die Außenminister der USA, Sowjetlands, Großbritanniens und Frankreichs werden demnach abwechselnd in West- und Ostberlin zusammenkommen. In der ersten Konferenzwoche werden die Ministertreffen im Gebäude des ehemaligen alliierten Kontrollrats in Westberlin und in der zweiten Woche in der sowjetischen Botschaft „Unter den Linden“ im Berliner Sowjetsektor stattfinden. In der dritten Woche werden die Vierer-Gespräche wieder in Westberlin sein, und anschließend wird der Tagungsort „vom Verlauf der Konferenz abhängen“, wie es in der amtlichen Vertäufelung wörtlich heißt. Das ist wohl so zu verstehen, daß dann die Außenminister selbst zu entscheiden haben, wo sie weiter tagen wollen.

Dieses Übereinkommen, dessen amtlicher Text zuguterletzt noch 15 Minuten vor der vereinbarten Herausgabezeit vom Sowjeten-Rundfunk und von Sowjetischen Nachrichtendienst ADM veröffentlicht wurde, basiert also auf einem Vorschlag der Sowjets und ist ein Kompromiß, der getreu den Anweisungen ausgehandelt wurde, den die westlichen Stadtkommandanten von ihren Regierungen erhielten: „Jedem einigermassen annehmbaren Vorschlag der sowjetischen Seite entgegenzukommen, damit das geplante Außenministertreffen wie vorgesehen am 25. Januar beginnen könne.“

Dieses Ziel ist erreicht. So erfreut wir sind, daß das stundenlange Feilschen um das nebensächliche Problem des Tagungsortes vorbei ist, so wenig können wir die Mühsone übersehen, die in dieser Ouvertüre waren. Wenn die eigentlichen Gespräche zwischen Dulles (USA), Eden (Großbritannien), Bidault (Frankreich) einerseits und Molotow (Sowjetunion) andererseits in derselben Form geführt werden, dürfen sie lange Zeit in Anspruch nehmen und kaum einen wirklichen Gewinn bringen. Der Auftakt beweist jedenfalls, daß wir die Hoffnungen nicht zu hoch für diese erste Gesprächswoche setzten und West seit vier Jahren ansetzen sollen.

Die Westmächte haben dem Krenin in den Vorverhandlungen Zugeständnisse gemacht. Wie weit die Sowjets die Entgegenkommen als ein Zeichen der Schwäche werten, wird sich herausstellen. Vom 25. Januar an geht es nicht mehr um Verfahrensfragen, sondern um schwerwiegende Grundfragen. In ihnen müssen die drei Außenminister des Westes

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Moskau läßt Wien hoffen

Moskau, 18. Jan. (dpa) Die Sowjetunion verspricht in einer Note an die österreichische Regierung, sie werde „alles in ihrer Macht stehende tun, um eine endgültige Lösung der Oesterreichfrage herbeizuführen“. Die Sowjetregierung gibt den drei Westmächten in der Note die Schuld dafür, daß der Abschluß des Staatsvertrags immer wieder hinausgezögert wurde.

London: Oesterreichnote „zweideutig“

Wenn diese Note bedeute, heißt es in London, daß die Sowjets den österreichischen Staatsvertrag auf der Berliner Konferenz behandeln wollten, sei das zu begrüßen. Es wäre aber besser gewesen, es klar zu sagen, statt Furchen zu ziehen, die die verschiedenen Auslegungen zutreffen.

SPD will in der Montan-Union mitarbeiten

Von unserer Bonner Redaktion

Bonn, 19. Jan. Seit dem Zustandekommen der Montan-Union habe die SPD im positiven Sinne mitgearbeitet, erklärten sozialdemokratische Bundestagsabgeordnete, die Mitglieder des Montan-Parlaments sind, am Montag auf einer Pressekonferenz in Bonn. Sie wärschen sich entschieden gegen die Behauptung, die deutsche SPD hätte bei der letzten Sitzung der Beratenden Versammlung in Straßburg eine politische Schwelung vorgenommen. Unter sozialdemokratischer Beteiligung der deutschen Sozialdemokraten sei es jetzt der sozialistischen Gruppe im Montan-Parlament gelungen, die parlamentarische Kontrolle der von der Hohen Behörde durchgeführten Investitionspolitik sicherzustellen.

Arktische Kälte in den USA

Chicago, 19. Jan. (UP) Unter dem Einfluß arktischer Luftmassen herrschte am Montag im Osten und nördlichen Mittelwesten der USA starke Kälte, während Nordkalifornien, das bereits am Sonntag von schweren Regengüssen heimgesucht wurde, erneut Sturmwarnungen herausgeben mußte.

Teilweise fiel das Thermometer bis auf minus 72 Grad Celsius.

Vulkanausbruch auf Java

Djakarta, 19. Jan. (UP) Bei einem Vulkanausbruch auf der Insel Java sind, wie die indonesische Nachrichtenagentur „Anora“ am Montag mitteilte, 25 Personen ums Leben gekommen, 85 Personen wurden verletzt. Aus der Umgebung des Merapi-Vulkans, auf dem die Eruption stattfand, sind inzwischen Tausende von Bewohnern evakuiert worden.

Und nun das Wetter



Trocken und Nachtfrost

Vorhersage bis Mittwoch früh: Teilweise heiter, trocken. Tagestemperatur um null Grad oder etwas darüber. Nachts mäßiger Frost bis minus fünf Grad. Schwachwindig.

Übersicht: In einem Hoch über den Alpen herrscht ruhige Witterung. Neue atlantische Störungen werden aber nach Wochenende auch auf unseren Raum übergreifen.

Regenstand des Rheins am 18. Januar: Maxau 467 (+55), Mannheim 343 (+71), Worms 304 (+61), Cmb 201 (+40).

Regenstand des Neckars am 18. Januar: Plochingen 183 (-33), Gundelsheim 275 (-60), Mannheim 360 (+30).

Wer hat gewonnen?

West-884-Block. (Vorläufige Quoten). Zweifertwette: 1. Rang: etwa 6071, — DM; 2. Rang: etwa 722, — DM; 3. Rang: etwa 19,80 DM. — Zeherwette: 1. Rang: etwa 745, — DM; 2. Rang: etwa 22,50 DM; 3. Rang: etwa 4, — DM.

Nord-884-Block. Riferwette: 1. Rang: 353 Gewinner je 1045, — DM; 2. Rang: 13 169 Gewinner je 47,80 DM; 3. Rang: 108 050 Gewinner je 2,30 DM. — Neuserwette: 1. Rang: 138 Gewinner je 800,50 DM; 2. Rang: 3023 Gewinner je 26,80 DM.

145 000 Handwerks-Betriebe im Lande

Müller: Handwerksorganisationen keine Klagemaßern für unerfüllbare Wünsche

Von unserer Stuttgarter Redaktion

Stuttgart, 19. Jan. Vor einem großen Kreis führender Vertreter des süddeutschen Handwerks begrüßte Ministerpräsident Dr. Gebhard Müller am Montag in Stuttgart, daß sich in der vom Bundestag verabschiedeten neuen Handwerksordnung der Gedanke des großen Befähigungsschwundes durchgesetzt habe. Die Landesregierung kenne die Probleme des heimischen Handwerks und werde alles tun, um es in seinem Bestand zu sichern. Sie werde die Wünsche des Handwerks sorgfältig prüfen und im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten auch erfüllen. Jedoch sollten die Organisationen des Handwerks nicht zu Klagemaßern für unerfüllbare Wünsche werden. Alle staatlichen Förderungsmaßnahmen seien nicht in der Lage, sich gegen den elementaren Drang der wirtschaftlichen Entwicklung durchzusetzen.

Auch der Präsident der Landesgewerbeämter, Professor Dr. Kots, unterstrich, daß alle staatlichen Gewerbeförderungsmaßnahmen nur unterstützenden Charakter haben könnten und ohne solide handwerkliche Kenntnisse, Anpassungsfähigkeit an die Gegebenheiten des Marktes und rationelle und wirtschaftliche Betriebsgestaltung des einzel-

nen Handwerksbetriebs zum Scheitern verurteilt sein müßten. Den staatlichen Förderungsmaßnahmen können in einem Land mit rund 145 000 Handwerksbetrieben mit 331 000 Beschäftigten, darunter 90 000 Lehrlingen, ganz besondere Bedeutung zu 1953 habe das süddeutsche Handwerk einen Umsatz von 4,5 Milliarden DM erreicht. Das Landesgewerbeamt werde mit den ihm zur Verfügung gestellten Landesmitteln unabhängig bemüht sein, das Handwerk über die neuesten Ergebnisse von Wissenschaft und Forschung aufzuklären.

Kots appellierte an die Vertreter des Handwerks, ihre Kraft vor allem auf die Herstellung von Spitzenzeugnissen in Funktion und Form bei guter Preiswürdigkeit zu richten und nicht nur auf die Produktion von Durchschnittswaren, die die Industrie doch billiger herstellen könnte.

Der Präsident der Handwerkskammer Stuttgart, Gotthob Kopp, gab der Befriedigung der Handwerker über das Inkrafttreten der Bundeshandwerksordnung Ausdruck, die zwar nicht alle Wünsche des Handwerks erfülle, aber die Voraussetzungen für einen ehrlichen und fairen Wettbewerb unter Fachleuten schaffe. Die Hand-

werksordnung schließe endlich einen weitläufigen Ausbreiten von Nichtkennern und Pfuschern einen Riegel vor. Er begrüßte außerdem, daß das Verhältnis von Gesetzgeber und Öffentlichkeit gegenüber den Belangen des Handwerks stark gewachsen sei.

Syndikus Dr. Metzger, der anschließend die Handwerksordnung erläuterte, betonte, daß nach dem neuen Gesetz die Handwerkskammern Körperschaften des öffentlichen Rechts geworden seien, andererseits aber die Mitgliedschaft zu den Innungen freiwillig sei. Der Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft der Handwerkskammern plädierte außerdem für einen möglichst baldigen Zusammenschluß der Innungsverbände auf der Ebene des neuen Bundeslandes.

In einer einstimmig angenommenen Entschließung forderten die Handwerksvertreter eine größere Berücksichtigung der kleinen und mittleren Handwerksbetriebe bei der staatlichen Gewerbeförderungsmaßnahmen, stärkere Berücksichtigung des Handwerks durch zeitige Verabschiedung der großen Altersreform und des Gesetzes gegen die Schwarzarbeit, die die Existenz vieler kleiner Betriebe gefährde.

Erfolgsbilanz beim HTV 46

Jugendbetreuung trug reiche Früchte Vorbildlicher Verlauf der Jahreshauptversammlung

Man müßte annehmen, daß im Verlaufe der Jahreshauptversammlung eines Großvereins, der neben einer ansehnlichen Turnabteilung eine Vielzahl anderer Sportabteilungen in sich vereint — die Einzelinteressen also verhältnismäßig weit auseinanderliegen — Gegenstände zutage treten, die einer Bereinigung bedürftig sind. Mit Genugthuung konnte der Besucher der Hauptversammlung des Heidelberger Turnvereins am Samstagabend die erfreuliche Feststellung treffen, daß es sehr wohl möglich ist, Einzelinteressen einer großen Gemeinschaft zusammenzuschweißen und auf ein Ziel auszurichten. Es gibt zwischen Turnern und Sportlern immer einen Weg, der zusammenführt. Das ist die Erkenntnis, die man aus der Jahreshauptversammlung des HTV 46 mit nach Hause nehmen dürfte. Besonders dann, wenn im Vordergrund aller Einzelinteressen der Hauptverein steht, wie dies beim HTV der Fall ist. Alle Abteilungen dieses Heidelberger Großvereins fühlen sich der großen

turnsportlichen Gemeinschaft verpflichtet, dessen Tradition eng verbindet.

Getragen von echtem Sportgeist treten Turner und Sportler zu ihren Wettkämpfen an, sie sind in erster Linie darauf bedacht, ihrem HTV neue Ehren einzubringen. Daß man mit dieser Grundeinstellung den richtigen Weg einschlug, bewiesen die großartigen Erfolge des vergangenen Jahres, auf die man mit berechtigtem Stolz zurückblicken kann.

Diese Gesinnung, die in allen Abteilungen herrscht, ist nicht zuletzt auch der Widerstreben der Arbeit einer Vereinsführung, die es versteht, das Vereinsleben um alle Klippen herumzuführen.

Der HTV 46 darf sich glücklich preisen an seiner Spitze Männer zu wissen, die den Turn- und Sportidealismus verkörpern und bereit sind, all' ihre Kraft in den Dienst ihres Vereins zu stellen. Besondere Anerkennung gebührt dem „Kapitän“ dieses stolzen Vereinschiffes, dem ersten Vorsitzenden,

Rechtsanwalt Theo Mächtel, unter dessen Führung der HTV sicherlich weiter aufwärts schreiten wird.

Oberturnwart Romer stellte in seinem Rechenschaftsbericht heraus, daß das vergangene Jahr vorwiegend im Zeichen des großen Deutschen Turnfestes stand, bei dem der Verein mit 18 Turnfestiegern sehr gut abschnitt. Es folgten der Bericht für die Männerabteilung, den Turnkamerad Wächlerhäuser, und der Sängersabteilung, den Obmann Bender abgab. Für die Hockeyabteilung konnte Abteilungsleiter Gönshelmer stolze Erfolge verkünden. Zum zweiten Male erfochten die Hockeyspieler die Badische Meisterschaft. Es herrschte im abgelaufenen Jahr mit 140 absolvierten Spielen ein sehr reger Betrieb und darüber hinaus wurden auf einer Reihe bedeutender internationaler Turniere glänzende Siege errungen.

Der Leiter der Leichtathleten, Dr. Volz, konnte stolz verkünden, daß das Schwergewicht seiner Abteilung beim Nachwuchs liegt. Die Leistungen der HTV-Leichtathleten-Jugend müßten als überdurchschnittlich bezeichnet werden. So rangiert der HTV an 2. Stelle aller badischen Vereine, bei den südwestdeutschen Meisterschaften ging die A- und B-Jugend als Meister hervor, in der Bestenliste der weiblichen A-Jugend des Kreises Heidelberg vermochte der Verein alle ersten Plätze zu belegen, die männliche Jugend A errang die erste Plätze (von 16) und die Jugend B das erste Plätze (von 9). Es folgten Bestleistungen bei den Badischen Mannschaftskämpfen der männlichen Jugend A u. B sowie der weiblichen Jugend A. Adolf Schwick ardt gelang es weiterhin mit einem Sprung von 3,28 m einen neuen Badischen Jugendrekord im Stabhochsprung aufzustellen. Auch die Stiebelung, für die Hermann Köhler sprach, meldete schöne Erfolge. Unter der Vielzahl der errungenen Siege ragen die Leistungen von Inge Hoffmann heraus, die immer wieder ihre große Klasse unter Beweis stellt. Höhepunkt des Jahres war das 25-jährige Bestehen der Abteilung. Für die Abteilung Tischtennis gab Sportkamerad Junkers, für Rugby Abteilungsleiter Schmid, für die Schüler- und Schülerinnersabteilung Leiter Becker und für die Frauenabteilung Dr. Mathes Rechenschaft. Die Bilanz der Jahresberichte zeigte eine allgemein günstige Aufwärtsentwicklung, die in dem lebhaften Turn- und Sportbetrieb ihren Niederschlag findet.

Für 40-jährige Mitgliedschaft wurde Frau Bär, die Gattin des Kreisvertreters, mit der goldenen Vereinsnadel und für besondere Verdienste beim Olympia-Auscheidungskreis und als früherer Leiter der Hockeyabteilung wurde Hermann Joos mit der silbernen Vereinsnadel ausgezeichnet. Karl Rölller, ein verdienter Leichtathlet, wurde mit der silbernen Ehrennadel des Badischen Leichtathletikverbandes geehrt.

Nach der einstimmigen Entlastung der zur Wahl stehenden Vorstandsmitglieder wurde zur Neuwahl geschritten. Die Tatsache allein, daß nicht ein einziger Posten neu besetzt wurde, zeigt die Einmütigkeit und das Vertrauen auf, das man der Führung entgegenbringt. Es wurden erneut bestätigt: stellv. Vors. Karl Kiebes, gleichzeitig Oberturnwart Romer, 1. Zeigwart Konrad Keller, 2. Rechner Valentin Schmitt, 2. Schriftführer Karl Ludwig Frey, Rechnungsprüfer Hermann Köhler und Heinz Joos. w.

Volkshochschule

Ueber Modest Musorgski „Bilder einer Ausstellung“ spricht heute, Dienstag, um 20 Uhr, im Hörsaal 13 der Universität, um 20 Uhr, bei einem Lichtbildvortrag, den die ZEISS IKON AG. Stuttgart veranstaltet. Dipl.-Ing. Mandry wird an Hand von über 100 Farbphotos, die er auf seinen Reisen kreuz und quer durch Europa bis Marokko mit ZEISS IKON-Cameras machte, Anschläge erstellen, wie jeder Photofreund zu besseren Erinnerungsbildern kommt.

Die Christliche Gasthausmission ladet alle Hotel- und Gasthausangestellte zu einer besinnlichen und frohen Zusammenkunft am Mittwoch, 20. Januar, um 12 Uhr, im Vereinshaus, Plöck 18, ein.

Der Heidelberger Kunstverein eröffnet am Sonntag, 24. Januar, um 11 Uhr, in der Gartenhalle des Kurpfl. Museums eine Ausstellung von Prof. Erich Heckel, Karlruhe (Gemälde, Aquarelle, graphische Arbeiten von 1907 bis 1950). Zur Einführung spricht Dr. W. Passaglia, Direktor der Städt. Kunsthalle Mannheim.

Die Evangelische Filialkirche Heidelberg führt am Mittwoch, 20. Januar, um 20 Uhr, in der Stadthalle den Film in deutscher Sprache vor: „Denn sie sollen getraut werden“. Die Einleitung spricht Pfarrer Werner Hess, Frankfurt/Main. Kartenvorverkauf: Evang. Pfarramt, Univ.-Buchhandlung Braun, Hauptstr. 25, und Abendkasse.

Der Katholische Frauenbund lädt ein am Mittwoch, 20. Januar, 19 Uhr, im Kolpinghaus zum Bundesnachmittag. Es spricht Frau Dr. Hachenburg über ihre Erfahrungen in der Ehe- und Erziehungsberatung. Gäste sind herzlich willkommen.

Studentischer Arbeitseinsatz

ASTA und Arbeitsamt gehen neue Wege

Immer größer wird der Kreis jener Studenten und Studentinnen, die aus Gründen finanzieller Notwendigkeit, ausgeprägten Unabhängigkeitsstrebens oder des Suchens nach einem Kontakt mit dem Leben während des Semesters oder der Ferien einer Beschäftigung nachgehen wollen oder müssen.

Bei einer Pressebesprechung wies stud.theol. G. Klein, der Leiter des Arbeitereferates des ASTA, der sich mit Fel. stud.theol. Beyer in die Aufgaben der Arbeitsvermittlung teil, nach Begründung des Direktors des Arbeitsamtes und dessen Referenten auf die Schwierigkeiten studentischer Arbeitsvermittlung hin, die in Heidelberg größer seien als in einer der Industriestädte. Die Angst des Arbeitgebers vor der Unkenntnis wurde als ebenso hemmend bezeichnet wie die Schwierigkeit des Arbeitereferates, den richtigen Mann an den richtigen Platz zu stellen, eine Aufgabe, die sich nur bei einem genauen Überblick über Arbeitsmarkt und Fähigkeit des Einzelnen bewältigen lasse. Während sich für kurzfristige Einläufe im Laufe des Semesters die Direktvermittlung über das Arbeitereferat als gut erwiesen habe, müßten für den Ferien-Einsatz neue Wege erschlossen werden.

Die beste Möglichkeit hierzu glauben ASTA und Arbeitsamt in einer engen Zusammenarbeit zu finden. Oberringerer Schmitt-Brücken verstand es, den Studierenden die heutige Rolle des Arbeitsamtes, das mehr Mittler als Behörde sei, verständlich zu machen und das Vertrauen noch dadurch zu verstärken, daß er aus eigener ASTA-Arbeit und eigenen Arbeits- und Ferienstellen zu den Problemen Stellung nahm.

Er wies eindringlich darauf hin, daß jeder Betrieb für sein Geld die entsprechende Leistung erwarte, man also nicht etwa mit einem Appell an die soziale Tat weiterkommen könne. Um nun den Studierenden gewisse Spezialkenntnisse zu vermitteln, die einen Einsatz erleichtern, will das Arbeitsamt Kurse einrichten, deren Zahl und Dauer sich nach den Interessen richten wird. So ist für den kurzfristigen Arbeitseinsatz an Kurse in einfacher Buchhaltung, Verkaufspraxis, Serviertätigkeit und Küchenhilfe gedacht, die zu Einätzen im Verkauf, im Hotel- und Gastlättinggewerbe oder zur Urlaubsvertretung in einem Büro befähigen sollen. Auch die bezahlte Betreuung von Kindern in einem Hort für die Kinder berufstätiger Mütter ist geplant.

Um einen Überblick über die speziellen Fähigkeiten des Einzelnen, zum Beispiel Sprachkenntnisse, Führerschein oder andere zu erhalten, hat das Arbeitsamt Fragebogen ausgegeben, die dem Arbeitsamt als Unterlagen dienen werden, um jeden Studierenden in den Beruf einzuschalten, der ihm entspricht.

In der Praxis wird demnach das Arbeitsamt Stellen, die sich für die Kurzvermittlung eignen, an das Arbeitereferat melden, das Arbeitereferat hingegen diejenigen Studenten an das Arbeitsamt verweisen (es sind besondere Sprechstunden eingerichtet), die an einem Ferien-Einsatz interessiert sind.

Es war festzustellen, daß die geplanten neuen Wege prinzipiell die Zustimmung aller fanden, so daß nun eine erfolgreiche Stellenvermittlung, die Studierende und Arbeitgeber gleichermaßen zufriedenstellt, ihren Anfang nimmt. lks

Private und öffentliche Wirtschaft

Prof. Dr. Schachtel sprach im Gewerkschaftshaus

Das wesentlichste Ergebnis eines Vortrags von Prof. Dr. Schachtel im Gewerkschaftshaus im Rahmen des Schulungsprogramms für Mitglieder der Gewerkschaft OTV lag in der abschließenden Bitte des Vortragenden, seine Ausführungen nur als einen Beitrag unter vielen zu den Diskussionen über private oder öffentliche Wirtschaft zu werten, um sachlich und leidenschaftlos diese großen wirtschaftlichen Themen zum Wohle der Allgemeinheit erörtern und beantworten zu können.

Zunächst hatte Prof. Dr. Schachtel die Unterschiede zwischen privater Wirtschaft, deren Träger das Individuum, der Unternehmer sei, herausgestellt, und öffentlicher Wirtschaft, die von einer Körperschaft des öffentlichen Rechts, das heißt der Allgemeinheit, getragen werde. Während die private Wirtschaft, die vom Erwerbsprinzip geleitet werde und sich nicht unmittelbar als Glied des staatlich-politischen Verbandes fühle, die Anerkennung des Konkurrenz-Prinzips verlange, sei die öffentliche Wirtschaft zurecht dort mit Ergänzungsunternehmen in Erscheinung getreten, wo die staatliche Notwendigkeit, ein Unterprodukt zum Wohle der Allgemeinheit erforderlich mache, selbst bei Unrentabilität.

Der Vortragende erwähnte natürlich auch den fiskalischen Zweck der gerade bei Staatsmonopolen (Brandweinmonopol) erreicht werden sollte, legte aber die größere Betonung auf die Erreichung wirtschafts-

politischer Zwecke sowie sozial- und bevölkerungspolitischer Aufgaben (Schulen, Krankenhäuser, Theater). Mit den wachsenden Interessen der Allgemeinheit wüchsen auch die Staatsaufgaben in der Wirtschaft. Daß dem Allgemeinwohl dienende Produkte, wie Gas, Wasser, Elektrizität in der Hand von Gemeinde oder Staat sich befinden, sei eine heutzutage als gegeben hingekommene Tatsache, die niemand zu revidieren gedanke. Jedoch schon bei Einrichtungen wie der Bundesbahn oder der Post wurden, so führte Dr. Schachtel aus (und die Diskussion brachte sogleich den Beweis dafür), Kritik geübt und deren Rückführung in privatwirtschaftliche Hände gefordert.

Einen wesentlichen Faktor dafür, daß die öffentlichen Unternehmen immer weiter Raum griffen, sah der Redner in der Veränderung der Sozialstruktur, die unter anderem den Typ des Unternehmers weitgehend durch den des Managers ersetzt habe, der Angestellter des Unternehmens, also eines anonymen Kapitals sei. Die Gefahr der Bürokratisierung sieht Dr. Schachtel bei privater und öffentlicher Wirtschaft als gleich groß an. Doch gab er wiederholt der Auffassung Ausdruck, daß man die Frage, ob der öffentlichen Wirtschaft mehr Raum zubilligen solle, nicht in dieser Form entscheiden könne, sondern die Grenzen zu ziehen müsse, wo das Wohl der Allgemeinheit auf dem Spiele stehe. lks

Bilderlinschule lädt ein

Bernt von Heislers „Des Königs Schichten“ wird am kommenden Sonntag und Sonntag jeweils um 17 Uhr, im evang. Gemeindehaus, Neuenheim, Lutheralstr. 67, aufgeführt.

In diesem heiler-ernten, fast märchenhaften Spiel, das in einer drastischen Komik an Bakosopoulos Komödie erinnert, wirken 22 SchülerInnen aus allen Klassenstufen mit. Die künstlerischen Bühnenbilder und Kostüme aus Kreisen der Lehrerschaft verleiht dem Spiel an reicher Wirkung. So wird vor den Augen des Besuchers die Welt des Königs Severin erlebbar, der, um die Hofschranzen in Furcht zu halten, das Gesetz von Schichten erließ. Nach vielen Irrungen und Wirrungen gelang es einem natürlichen jungen Mädchen und

einem weisen Narren, die Sinnlosigkeit dieses Gesetzes zu entlarven.

Den Zuschauern steht ein besonderer Gewinn bevor. Der Ertrag kommt dem Landheim der Schule in Darsberg zugute.

HEUTE

19.1.1954, 19.41 Uhr: „Diener zweier Herren“
 Zimmertheater, 19 Uhr: Gastspiel Werner Finck „Am besten nicht zuhause“
 Kino-Programm siehe Anzeigenblatt.

Einen Teil unserer heutigen Stadtausgabe legt ein Prospekt der Fa. Sanders Kundendienst, Heidelberg, Kaiserstraße 16, bei, den wir unseren Lesern zur Beachtung empfehlen.

HEIDELBERGER KULTURLEBEN

Gerhard Schäke 50 Jahre

Am 31. Januar kann ein am Neckar heimlich gewordener Schriftsteller seinen fünfzigsten Geburtstag begehen, zu dem das Fließen, an dem er heute lebt, im Grunde viel besser paßt, als der stolze Strom, an dem er geboren wurde. Gerhard Schäke ist eigentlich Düsseldorf, seine ebenso eigenwillig-feinsinnige Begabung für das Bühnen- und literarische Leben für die leeren Dinge dürfte es gewesen sein, die ihn die Landschaft seines Herzens zunächst (ab 1933) an Bodensee und dann in Neckargemünd finden ließ.

Schon früh allem Musischen verbunden (der erste Einakter, „Ehe“, erschien mit achtzehn, der erste Roman, „Die Begum von Auld“, mit zwanzig Jahren), hat er als Aphoristiker, Erzähler, Dramatiker und Herausgeber ein erstaunlich breites, von vielerlei Liebhabereien künftendes Werk geschaffen. Theater und Literatur zogen ihn bald ganz in seinen Bann, als Kritiker und Regie-Assistent ist er in Theorie wie Praxis noch im Theater-Berlin und im Theater-München traditioneller Prägung aufgewachsen — auch seine vielen Hörspiele („Untergang der Titanic“, „Immer wieder wird der Himmel blau“, „Bakers Stunde“ waren die erfolgreichsten) können noch von der sorgfältigen handwerklichen Grundlage.

Seit 1937 wegen politischer Unzuverlässig-

keit in seiner Tätigkeit eingeschränkt, führte Schäke sich ins Lektorat des Wilhelm Goldmann-Verlages und war nach Entlassung aus russischer Gefangenschaft bei Radio Stuttgart, bis Ende 1950 dann als Leiter der Sendestelle Heidelberg-Mannheim tätig.

Sein wohl schönstes und beachtendstes Werk heißt „Oktobernovelle“, ein schier gewichtloses Bekenntnis zu Harmonie und Schönheit, das zum Zeitpunkt seines Erscheinens, 1946, gerade wegen seiner mangelhaften Inaktualität berechtigtes Aufsehen erregte. Die Sensibilität seiner Menscheneinrichtung, die auf alle sensiblen Effekte verzichtet, macht aus den ganzen Wert seiner weiteren Nachkriegserzeugnisse aus, der Komödie „Gloria und Simone“, des „Breiters eines Schriftstellers“, und des noch seiner Uraufführung harrenden Schauspiel „Neuer Narziss“. Ein „kleines Frauenbrevier“ unter dem Titel „Mein ungeleitetes Herz hübenher“ steht gleichsam schon in seinem Titel als Symbol für das ebenso schlichte wie weltweiche Anliegen eines Autors, der zu den sympathischsten Begabungen unserer Gegenwartsliteratur zählt.

Wie wir's übrigens, wenn sich eine unserer heimischen Bühnen einmal eines seiner dramatischen Werke annähme? H. O.

Ein Leserbrief

Als Nekrolog brachten Sie in Ihrer Ausgabe vom 21. Januar einen kleinen Ausschnitt aus Oskar Strauß' Leben und Werk und die Namen verschiedener seiner Werke. Sie haben aber sein Hauptwerk vergessen, was seinen Welt Ruhm begründete, die Operette „Ein Walzertraum“. — Ich war als aktiver Künstler und Sänger mit Strauß sehr befreundet und kann daher verschiedenes aus seinem Leben erzählen, besonders aber über die Entstehungsgeschichte seines „Walzertraums“, von ihm selbst erzählt. Er war damals noch Kompositionsschüler von Max Bruch und sollte sich durchaus der ersten Musik, Kammermusik widmen. Aber wie ein Spitzbube zog zu ihm immer wieder zur Operette hin, zur leichtgeschürzten Muse, was ihm auch viel besser lag. — So komponierte er ausgerechnet heimlich, wenn keiner rusch, seinen „Walzertraum“. Ihn an die Öffentlichkeit zu bringen, traute er sich nicht. Der gestrenge Herr Bruch, der ernste Musiker, hätte ihn bei seiner Anschauung über leichte Musik als seinen Schüler verurteilt. — So kam die Zeit heran, wo Lehre mit seiner „Lustigen Witwe“ sich einen Weiterfolg errang. Das ließ Strauß nicht ruhen. — In seinem Schreibtisch lag ja die fertige Partitur seines „Walzertraums“, seines Traums. Nun gab es für ihn kein Zurückhalten mehr, jetzt mußte der „Traum“ das Licht der Welt erblicken. Also raus aus dem Tischkasten und auf die Bretter damit. Und der „Walzertraum“ wurde ein Weiterfolg!

Georg La Tour, Heidelberg

Der Heidelberger Kunstverein eröffnet am Sonntag, dem 24. Januar, um 11 Uhr, in der Gartenhalle des Kurpfl. Museums eine Ausstellung von Prof. Erich Heckel, Karlruhe, Gemälde, Aquarelle, graphische Arbeiten von 1907-1950. Zur Einführung spricht Dr. W. Passaglia, Direktor der Städt. Kunsthalle Mannheim.

James F. Cooper und das Negerproblem

Zwei amerikanische Professoren sprachen im Amerika-Haus

Zwei amerikanische Professoren sprachen in diesen Tagen im Amerika-Haus. Professor Blake B. Newitt, Dozent für zeitgenössische amerikanische Literatur an der Universität von Kalifornien und z. Zt. Gastprofessor an der Universität Kiel, wies in einem Vortrag über James Fenimore Cooper nach, daß der Verfasser der berühmten Lederstrumpfgeschichten sowie zahlreicher See- und Kostümromane mehrmals nur ein Autor von Abenteuergeschichten für Kinder und Jugendliche war. Er karrierte diese gerade in Deutschland als ein Unrecht bestehende Meinung dahin, daß Cooper namentlich auch ein politischer Schriftsteller gewesen wäre, der als überzeugter Republikaner Kritik an den Auswüchsen der Demokratie geübt hätte. Mit Cooper sei das Frontier- und Pioneer-Zustellertum ausgeklügelt, um einer neuen Epoche Raum zu geben, die ganz im Zeichen des industriellen Fortschritts und der Zivilisation stehen sollte. Die Indianer-Gestalten der fünf „Lederstrumpf Tales“ wären daher nicht als reine Abenteuerer zu verstehen, sondern als letzte symbolhafte Vertreter eines freibühlichen Lebens in unberührter Wildnis, das nun Schritt für Schritt der Zivilisation und dem Gesetz weichen mußte. Nach Scotts Vorbild hätte Cooper noch das Lied der eigenen Landes gesungen und das Wort der individuellen Aufkündigung gegen solch eine Tradition und verknöcherte Gesellschaften gegeben.

Das Negerproblem in den Vereinigten Staaten untersuchte Professor Joseph H. Fichter, Leiter der soziologischen Abteilung an der Loyola-Universität in New Orleans und Priester des Jesuitenordens. Der amerikanische Gelehrte, der z. Zt. als Gastprofessor an der Universität Münster host, gab ein objektives Bild der augenblicklichen Situation in den USA in Hinblick auf die Rassenfrage und betonte, daß sich hier das Negerproblem mit

rasender Geschwindigkeit zu lösen beginne. Was gelte, noch gewesen war, könnte heute schon anders aussehen.

In letzter Zeit würde sich daher ein erfreuliches Bestreben zeigen, das Verhältnis zur dunklen Rasse mehr in Einklang mit den demokratischen Grundsätzen zu bringen durch direkten Erlaß des Präsidenten wären Weiße und Schwarze etwa heute in denselben Armeekorps zusammengefaßt. Die Entscheidungen des Bundesgerichtshofes würden meist zugunsten der Neger ausfallen, die wirtschaftliche Gleichstellung sei nahezu völlig vollzogen (da für die Gewerkschaften die unorganisierten Neger eine große Gefahr bedeutete hätten) und auch auf politischer Ebene habe man die Wichtigkeit der Stimmen der Neger für Wahlsiege erkannt und daher Propaganda zu ihren Gunsten betrieben. Selbst auf pädagogischem Sektor könne sich niemand heute noch der Tatsache verschließen, daß der Neger dasselbe erreichen könne wie der Weiße.

Heinz Mannel, der Regisseur von den Städtischen Bühnen Heidelberg, wurde erneut gebeten, am Bodmertheater in Frankfurt „Weekend“ von Noel Coward mit Käthe Hanck zu inszenieren.

Marie Müller, Schülerin des Studiums für Bühne und Podium (Leitung Irene Haller) ist für die Spielzeit 1954/55 als Haupt-Sentimental und Muniere an das Landestheater Hannover verpflichtet worden.

Richard Wagner-Vorband. Heute, Dienstag, 20 Uhr, Kurpfälzisches Museum, 1. Einführungsvortrag in die „Meisteringer von Nürnberg“ von R. Wagner. Vortrag und Leitung: Hans-Joachim Wils. Ausführende: Hans Sachs, Walter Weinmann; Walther v. Stolzing: Heini Schacht; Eva: Maria Erling-Fendt; Ognar: Fritz Hock; Kothor: Klaus Wittmann; Magdalena: Luise Löffler; David: Franz Umlauf.

Post will Neuordnung der Gebühren

Minister verspricht scharfe Kalkulation und energische Rationalisierung

Bothenburg o. T. (dpa) Bundespostminister Dr. Siegfried Balk trat in Bothenburg o. T. vor dem CDU-Landesauschuss in seiner ersten öffentlichen Rede dafür ein, die Postgebühren neu zu ordnen. Der Zeitpunkt, dies ernsthaft zu erwägen, sei jetzt gekommen. Seit mindestens zwei Jahren sei die Angleichung der Entgelte für postalische Leistungen an die allgemeine tarifliche Kostenlage erforderlich. Der Finanzbedarf der Post für das kommende Jahr sei rund eine halbe Milliarde Mark höher als die Einnahmen. Balk versicherte, daß alle innerbetrieblichen Maßnahmen für Einsparungen getroffen werden. Es werde scharf kalkuliert und energisch rationalisiert.

Balk forderte, daß bald ein Postverwaltungsrat einberufen wird, dem Vertreter des Bundesrates, des Bundesrates der Industrie, des Handels, des Verkehrs, der Landwirtschaft und des Postpersonals angehören. Ein Postverwaltungsrat sei im neuen Postverwaltungs-gesetz als Gremium mit beratendem Charakter vorgeschrieben. Der Rat könne grundlegende Vorarbeiten leisten.

Als Zukunftsauflagen nannte der Postminister die Änderung der Benutzungsbedingungen der Postordnung. Drucksachen sollten in eilige und in Massendruckverfahren unterteilt werden. Die Haftung der Bundespost für Pakete müsse den neuen Anforderungen angepaßt werden. Die Bundespost sollte finanziell an der künftigen Luftkassen beteiligt werden. Auch das Verhältnis zur Bundesbahn solle geklärt werden. Balk sprach sich für eine stärkere Motorisierung der Post, vor allem bei der Landzustellung, aus. Ferner müsse das Funkabheben stärker ausgebaut werden. Das Fernschreiben solle mit mehr als 10.000 Teilnehmern und vollständigen Selbstbetriebsverfahren sein Ziel das beste der Welt. Der Minister schloß mit dem Satz: daß 43 Prozent der 2439 Poststellen Gebäude im Krieg unbrauchbar wurden, 1943 Gebäude seien wieder aufgebaut.

Balk lobte den hohen Leistungsgrad der deutschen Postbeamten. Bei der Anerkennung für die Arbeit der Frauen bei der Post fügte er das Gedächtnis an: „Unter uns gesagt, ich gebe trotzdem zu, daß ich immer ein bißchen Angst vor Erregungsanstößen habe, die leicht bei nervlich so angestrengten weiblichen Angestellten und Beamten, wie sie beispielsweise am Telefon gebraucht werden, eintreten können.“

Als „politische Lasten“ der Bundespost nannte der Minister die Deckung des Defizits der Postverwaltung Berlin von jährlich 60 bis 70 Millionen Mark. Die Ausgleichsleistungen aus der Wohnungsumstellung und die Belastungen durch das Bier-Gesetz. Außerdem habe die Post dem Bund 4 Prozent der Rohelneinnahmen abzugeben, das seien im laufenden Haushaltsjahr 190 Millionen Mark. „Wir hoffen, damit die Fröndlichkeit unseres verehrten Herrn Bundesfinanzministers zwar teuer aber dauerhaft erkauft zu haben“, schloß Balk.

Mauerwerke A.G. freigegeben

Obernorf. (vwd) Die Mauerwerke AG in Oberdorf am Neckar sind nach achtjähriger Beschlagnahme durch Erlaß des französischen Hohen Kommissars freigegeben worden. Der 1945 eingestufte Treuhänder wurde abberufen. Die Industrie-Werke Karlsruhe AG (früher Deutsche Waffen- und Munitionsfabrik AG, Berlin) haben sich die Möglichkeit, ihren Oberdorf-Bestand zu veräußern, die Mauerwerke AG, früher die vollständige Beteiligungsgesellschaft der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik AG, konnte wieder in eine werbende Gesellschaft umgewandelt werden, nachdem die Satzung dahingehend geändert worden war, daß Waffen und Munition nicht mehr hergestellt und vertrieben werden dürfen.

Die Mauerwerke firmieren künftig „Mauerwerk-Gesellschaft m. b. H.“. Es ist beabsichtigt, die Feinbearbeitung der Industrie-Werke Karlsruhe nach Oberdorf zu verlegen.

Volkswagen statt Packard

Havana. (vwd) Die Vertretung der amerikanischen Automobilfirma Packard in Kuba kündigte an, daß sie die Vertretung der amerikanischen Wagen aufgeben wolle, um in Zukunft Volkswagen zu vertreiben. Die Firma, die seit Jahren die Packard-Wagen in Kuba vertreibt, begründet ihren Entschluß damit, daß die Zeit der großen, starken und teuren Kraftwagen in Kuba vorbei sei.

Rückläufiges Gebrauchtwagen-Geschäft

Pfenzburg. (vwd) Im November 1953 wurden nach einer Uebersicht des Kraftfahrzeugbestandes im Bundesgebiet 49.013 gebrauchte Kraftfahrzeuge auf einen neuen Fahrzeughalter übergeben. Das sind 28 Prozent weniger als im Oktober. Die Zahl der umgeschriebenen Kraftfahrzeuge lag um 31,3 Prozent auf 17.068 zurück. Bei allen anderen Fahrzeugarten lag der Rückgang bei 29 Prozent.

Linoleum und Stragula billiger

Bietheim/Würt. (vwd) Die Deutsche Linoleum AG in Bietheim/Würt. hat die Preise für ihre Linoleum-Spezialsorten und für Stragula mit Wirkung vom 15. Januar erneut gesenkt. Die Preisreduzierungen sind unterschiedlich, wobei für die Wohnraumbeschaffung die größten Einsparungen zu erwarten sind. Sie sind nach Mitteilung der Verwaltung durch die gute Beschäftigungslage des Unternehmens und durch Rationalisierungserfolge möglich geworden.

Hoffnungen für den Wohnungsbau

Günstige Aussichten für 1954 / Rechtzeitige Vorbereitung

Bonn. (dpa) „Mit stielicher Sicherheit“ erwartet das Bundeswohnungsbauministerium für den Wohnungsbau 1954 eine Leistungssteigerung. Im „Bundeshaushalt“ erklärte das Ministerium, die öffentlichen und privaten Bauanstalten für die private Wohnungsbaufinanzierung seien größtenteils schon Ende des vergangenen Jahres verplant worden, so daß die Bauten des neuen Jahres rechtzeitig vorbereitet werden könnten. Die Entwicklung der Spargeldsituation bei den Sparkassen ließen erwarten, daß sich die Mittel für die private Wohnungsbaufinanzierung noch mehr verbreitern werde. Hinsin kommt, daß der Wohnungsbau des vergangenen Jahres einen Ueberhang an unfertigen Wohnungen aufweise, der um mindestens zehn von Hundert höher liege als 1953.

In einem Rückblick auf das vergangene Baujahr erklärte das Wohnungsbauministerium, das Bauvolumen habe sich um mehr als zehn von Hundert gegen 1952 erhöht. Die baufähigen Investitionen hätten mit mindestens 13 Milliarden Mark über 45 von Hundert der gesamten Anlageinvestitionen zugenommen. Die Gesamtleistung habe sich zu 45 von Hundert auf den Wohnungsbau, zu etwa 20 von Hundert auf den gewerblich-industriellen Bau verteilt. Besonders günstig sei es gewesen, daß der notwendige Rückgang der Baukosten in diesem Winter bis Ende Dezember wesentlich schwächer gewesen sei als vor Jahresfrist.

Zusätzlich 100 Mill. DM für Flüchtlings-Wohnraum-Beschaffung

Bonn. (vwd) Auf einer Konferenz der Landes-Flüchtlingsverwaltungen teilte der Staatssekretär im Bundesvertriebsministerium,

Dr. Nahr, mit, daß sich Bundesfinanzminister Schäffer bereit erklärt habe, zusätzlich 100 Millionen DM für die Wohnraumbeschaffung von Flüchtlingen im Bundesgebiet aufzugeben, während 11 000 abgewiesen worden seien. Die Konferenz befürwortete eine Neuverteilung der Sowjetunion-Flüchtlings auf das Bundesgebiet und eine Anpassung des sogenannten „Ueberschusses“ an die tatsächlichen Verhältnisse. Das bedeutet, daß sich die Aufnahmefähigkeit für Flüchtlinge in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen reduzieren, während in Berlin, Niedersachsen und Bayern leicht erhöhen würden.

Wirtschaftsgeschehen kurz berichtet

Rheinische wieder zu 71 Prozent ausgelastet. Der Wasserstand des Rheines hat sich durch die Regenfälle und das Tauwetter in den letzten Tagen so weit erhöht, daß die Schiffe wieder zu 71 Prozent ausgelastet werden können. Bei dem niedrigen Wasserstand in den vergangenen Monaten war eine Ausnutzung der Tragfähigkeit nur bis zu durchschnittlich 60 Prozent möglich.

Deutsch-französische Handelsabkommen verhängt. Das am 24. Januar 1953 abgeschlossene deutsch-französische Handelsabkommen ist bis zum 31. März 1954 verlängert worden.

X. Internationale Lederwaremesse. Rund 600 Aussteller aus dem gesamten Bundesgebiet und verschiedenen europäischen Ländern werden auf der X. Internationalen Lederwarenmesse vom 6. bis 11. März in Offenbach am Main Lederwaren und Reiseartikel ausstellen. Die Messe wird in drei großen Messehallen wieder einen umfassenden Ueberblick über die Produktion der Lederwaren-Industrie geben.

Der Deutsche Hotelier für 1954 erschienen. Der Deutsche Hotelier für 1954 (Verlag Hugo Matthes, Stuttgart, Ditzstraße 87) ist die 4. Ausgabe des der Währungsreform. Er enthält 3000 spezialisierte Adressen über Hotels, Gasthöfe und Fremdenheime und außerdem 3000 weitere Aufzeichnungen ohne weitere Angaben. Er enthält alle für den Fremdenverkehr wichtigen Hotels, Gasthöfe und Fremdenheime und ist deshalb als wichtiger Führer durch die Hotellerie der Bundesrepublik anzusehen.

SPORT UND SPIEL

Drei Mercedes „SLR“ für Le Mans

Der neue Sportrennwagen dürfte an die 300-km-Grenze herankommen

Die Daimler-Benz AG hat neben drei Mercedes-Benz-Sportwagen zum diesjährigen 24-Stunden-Rennen von Le Mans am 12. und 13. Juni gemeldet. Damit wurde auch das Geheimnis über den neuen Sportwagen gelüftet. Der neue Typ trägt die Bezeichnung „300 SLR“ und stellt die konstruktive Weiterentwicklung der bekannten Typenreihe 300, 300 S, 300 SL (bis S = Super, L = Leicht). Die Hinschaltung des Buchstabens „R“ (Racing) zeigt an, daß die Weiterentwicklung auf der Basis von Rennwagen erfolgt, während der Typ SL die Charakteristiken des Tourenwagenbaues (mit einer Nockenwelle, luftsaugendem Motor usw.) aufweist.

Die Ausdehnung ergänzt die erst vor wenigen Tagen vom Chefingenieur Direktor Dr. Hans Nallinger gezeigten Angaben in einem Schwingungsdiagramm, Getriebe und Differenzial sind aus einem Stück und nach innen verlagert. Die Bremsen (eine Bremskonstruktion, die übrigens schon beim Benz-Tropfenwagen 1923 angewandt wurde) sind, als besonders Merkmal angeführt worden.

Der Motor des Mercedes-Benz 300 SL hat

einen Zylinderinhalt von 3 Litern (994 cm³). Nachdem das Fahrzeug fünf Getriebsstufen besitzt, ist dies bei der heutigen Getriebeunterteilung eine Richtlinie dafür, daß dieser Sportrennwagen an die 300-km-Grenze herankommen dürfte. Der Wagen ist mit Drahtgelenksrädern ausgestattet. Wie bereits bekannt, ist auch vorgesehen, mit dem 300 SLR bei den 1000 Meilen in Italien und der fünften Carrera Panamericana in Mexiko zu starten. Die Daimler-Benz AG dokumentiert namentlich mit den letzten Sportwagen der Welt auf Grund der vorjährigen Erfahrungen, daß sie den großen Straßenrennen-Unterstützungen sogar eine besondere Beweiskraft für die Behauptung des Wagenbaues.

Offen bleibt vorerst noch die Fahrerfrage, die erst später entschieden wird. Es steht aber fest, daß Mercedes-Benz keinem italienischen oder französischen Fahrer Angebote gemacht hat, weil das Werk auf dem Standpunkt steht, daß die repräsentative Gegenüberstellung dieser Länder nicht geschwächt werden sollte.

Fangio gewann „Grand Prix“

300 000 Zuschauer in Buenos Aires, darunter Präsident Peron

Der Argentinier Juan Manuel Fangio gewann am Sonntag in Buenos Aires vor über 300 000 Zuschauern, unter ihnen Staatspräsident Peron, den großen Automobilpreis von Argentinien, den ersten Lauf zur Weltmeisterschaft 1954. Fangio beendete in strömendem Regen das Rennen nach 2:00:10,7 Stunden, hatte 240,28 km zurückgelegt mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 112,965 km/h. Er erreichte: Ergebnisse: 1. J. M. Fangio (Argentinien) auf Maserati in 2:00:10,7 Std.; 2. Dr. G. Farina (Italien) auf Ferrari in 2:02:14,0 Std.; 3. J. F. Gonzalez (Argentinien) auf Ferrari in 2:02:54,9 Std.; 4. M. Trintignant (Frankreich) auf Ferrari; 5. O. Sivel (Frankreich) auf Ferrari; 6. H. Stiller (Frankreich) auf Ferrari; 7. G. Schell (Frankreich) auf Ferrari; 8. G. Schell (Frankreich) auf Ferrari; 9. G. Schell (Frankreich) auf Ferrari; 10. G. Schell (Frankreich) auf Ferrari.

Argentiniens Presse und Rundfunk feierten Hartmann und Brudes herzlich und erwählten, daß zum ersten Male deutsche Sportwagenfahrer an dem 1000-km-Rennen im „Autodrom des 17. Oktober“ teilnehmen werden. Fahrer und Fahrzeuge werden übrigens von Manuel Fangio, dem Sieger der vierten Carrera Mexico, betreut.

Olympiasieger am Lawinenofer-Grab

Trois der Lawinenofer in Schruns wurde das Memorial-Rennen in Schruns-Tachuggen ausgetragen. Zu den Rennen traten die Teilnehmer aus zehn Nationen mit Trauerflor an ihren Startnummern an. Die Flaggen wechten die Welt an der Katastrophe und dem Leid der Hinterbliebenen teilnehmen, gibt dreierlei Ausdruck: Henri Orellier-Franreich und der Oesterreicher Othmar Schneider einen Kranz an den Bergen, die vor dem Gemeindefest Schruns aufgeführt waren, niedrigeren und den Toten das letzte Geleit auf den Friedhof geben.

Hartmann und Brudes bei Peron

Nach einem Kabelbericht aus Buenos Aires wurden die beiden Beobachter-Fahrer Hans Hugo Hartmann und Adolf Brudes in Privatbesitz von Argentinien Staatspräsidenten Peron empfangen. Der Präsident erklärte, daß er selbst begeisterter Sportler sei und daß er dem 1000-km-Rennen der Stadt Buenos Aires am 24. Januar persönlich beiwohnen werde.

Favorit Schultheis geschlagen

17-jähriger gewann Dressurprüfung

Ueberraschung beim Hallenreitturnier in Münster

Springreiter-Champion H. G. Winkler (Warendorf) gewann am Sonntag zum Abschluß des Hallenreitturniers in Münster mit Halia bei 3 Fehlern im dritten Stechen das Kanonenspringen vor H. Behrendt (Bielefeld). Ergebnisse: 1. H. G. Winkler (Warendorf) auf Halia 3 Fehler/drittes Stechen; 2. H. Behrendt (Bielefeld) auf Gema vier/drittes Stechen; 3. Th. Wollhart (Waltrup) auf Aulis und K. Capelle (Münster) auf Apenking je vier/weites Stechen.

In der schweren Dressurprüfung gab es mit dem Sieg des 17-Jährigen aus Schillers Klemke (Münster) auf dem Vollblüter Scipio eine Ueberraschung. Ein so routinierter Reiter wie Willi Schultheis wurde nur zweiter. Ergebnisse: 1. R. Klemke (Münster) auf Scipio, Wert 6,5; 2. H. Boldt sen. (Hilversbrock) auf Broker und W. Schultheis (Düsseldorf) auf Traumfee je Wert 6,0.

80 Russen kommen nach Bern

Daß die Sowjetunion an den Europameisterschaften in der Leichtathletik vom 23. bis 28. August in Bern mit starkem Aufgebot teilnehmen will, geht aus ihrer Quartiersmeldung hervor. Man hat den Veranstalter, für insgesamt 80 Personen Unterkunft zu bestellen. Da

mit sich die UdSSR neben der Schweiz und Deutschland zu den am stärksten vertretenen Mannschaften unter 28 teilnehmenden Nationen

Marjorie Jackson-Nelson, Australiens zweifache Olympiasiegerin in den Sprintrennen, ist während ihrer Filterwochen in Adelaide von einem Betrunknen überfallen und niedergeschlagen worden. Die Sportlerin mußte ins Krankenhaus gebracht werden und kann ihr Training vorerst nicht mehr aufnehmen.

Der Saarländische Fußball-Verband lehnte auf einer Vorstandssitzung nochmals die gewünschte Vorverlegung des Weltmeisterschafts-Auscheidungsspiels Saarland - Deutschland vom 26. auf den 14. März ab.

Oesterreichs Fußball-Bund hat John Regensburger angeboten, am 26. Mai in Regensburg ein Trainingsspiel der Oesterreichischen Nationalmannschaft gegen John auszuspielen. Die Regensburger haben akzeptiert.

Eine Einladung nach Nottus hat laut Meldung der Zeitung „Correio da Manha“ der brasilianische Fußball-Club Vasco da Gama erhalten und angenommen.

Wer sind die Profifußball-Manager?

„Man“ flucht im Trüben / Vorerst viel Theorie

Die Bemühungen, die Profifußball-Manager aufzufindern, die angeblich den Deutschen Berufs-Fußballbund gegründet haben, sind bisher vergeblich geblieben. Diese Leute, an deren Existenz man kaum zweifeln kann, haben es bisher verstanden, ihre Anonymität zu bewahren. Immerhin konnte ein Reporter der Münchner „Abendzeitung“ im Gespräch mit einem Vertreter des Berufs-Fußballverbandes einige interessante Einzelheiten erfahren.

Demnach ist der Start der ersten deutschen deutsch-holländischen Profifliga für Herbst 1954 geplant, und man hat sich keine Sorge wegen der Plätze. Man rechnet damit, daß die Städte ihre Anträge einem ordentlich geführten und im Vereinigter eingetragenen Verband nicht verweigern, da sie ja gute Einnahmen aus Platzverleihe und Lizenzverkauf erwarten können. Sollte die FIFA den neuen Verband nicht aufnehmen, dann würde man das Odium eines „wildem Verbandes“ zunächst auf sich nehmen, denn man ist von einem späteren Einlenken des Weltfußballverbandes überzeugt.

In München sollen bereits seit längerem Verhandlungen mit holländischen Spielern des FC Bayern der TRV 1905 und des FC Wacker wegen Uebertritts zum Vollprofitum im Gange sein. Man will bereits 14 Spieler, also eine komplette Mannschaft mit Ersatzspielern, dafür gewonnen haben. Die monatliche Gage soll auf mindestens zwei Jahre voraus auf einer Bank deponiert werden. In Bayerns deutschen Städten man rechnet mit minimal zehn Profiteams in der Bundesrepublik will man ähnlich verfahren. Ob aber das Geld für diese kostspielige Unternehmung ausreichen wird? Bisher hörte man betriebl. des Stammbuchkapitalen Zahlen, die zwischen 20 000 und 200 000 DM schwanken. Das wäre als finanzielle Basis für eine Profifliga zweifellos viel zu wenig.

Fußball-Weltmeisterschaft im Fernsehen

Man wird sich langsam, daß Sport-Übertragungen im Fernsehen zu den beliebtesten und eindrucksvollsten Sendungen gehören. Darum ist es durchaus verständlich, daß die Fernsehstationen Europas im Sommer dieses Jahres die Fußball-Weltmeisterschaften in den Mittelpunkt ihrer Programms stellen wollen. Bei

einer Konferenz in Paris, an der neun Länder Westeuropas, darunter auch Deutschland, teilnahmen, wurde eine Einigung über das Sendeprogramm während der Endrunden in der Schweiz erreicht. Man kann damit rechnen, daß die Fernsehübertragung während des Weltmeisterschafts-Turnieres jeden Tag ein Spiel übertragen werden.

Oewirk will nach Barcelona

Der Skipper der Oesterreichischen Nationalmannschaft, Ernst Oewirk, der auch im FIFA-Spiel gegen England mitehrte, hat nach einer Meldung aus Spanien mit dem FC Barcelona einen Vorvertrag abgeschlossen. Oewirk hat sich damit verpflichtet, sofort nach seiner Freigabe durch den Oesterreichischen Fußball-Bund zum FC Barcelona zu spielen, in dessen Reihen auch Ferruco Kubals, ein Freund Oewirks, mitehrt.

Der FC Barcelona gilt als einer der reichsten Clubs, der 25 000 Mitglieder zählt. Oewirk soll ein monatliches Einkommen von rund 6000 DM erhalten. Nach den derzeitigen Bestimmungen des OeFB müßte der am 7. März 26 Jahre alt werdende Oewirk noch zwei Jahre warten, um seine Ueberstellung nach Spanien in die Tat umsetzen zu können, denn ein Transfer ist nur nach dem 30. Lebensjahr möglich. Vielleicht kommt nach den Weltmeisterschaften eine andere Regelung und Oewirk könnte schon in diesem Jahr für den FC Barcelona spielen.

Neun stehen fest

Mexiko gewann in der Ausscheidungsgruppe IX auch das zweite Spiel gegen USA mit 3:1 Toren und steht damit als neunte Nation für die Endrunde in der Schweiz fest. Bereits qualifiziert haben sich nun: Schweiz, Uruguay, Ungarn, Belgien, Tschechoslowakei, England, Oesterreich, Frankreich und Mexiko. In diesen Gruppen steht die Entscheidung noch aus. Sie sind in Gruppe I zwischen Deutschland und Saarland, in Gruppe II noch zwischen Schottland und Wales, in Gruppe VI zwischen Spanien und Türkei, in Gruppe IX zwischen Italien und Aegypten, in Gruppe X zwischen Jugoslawien und Griechenland, in Gruppe XII zwischen Brasilien, Paraguay und Chile und in Gruppe XIII zwischen Japan und Südkorea.

Frankfurter Börsen-Kurse

Mitgeteilt von der Süddeutschen Bank A. G. Filiale Heidelberg		15. I.		16. I.		17. I.	
AGF	120,0	120,0	120,0	120,0	120,0	120,0	120,0
BAWAG	120,0	120,0	120,0	120,0	120,0	120,0	120,0
Bayr. Motoren	77,0	77,0	77,0	77,0	77,0	77,0	77,0
Bayr.	120,0	120,0	120,0	120,0	120,0	120,0	120,0
Bayer	120,0	120,0	120,0	120,0	120,0	120,0	120,0
BfW	140,0	140,0	140,0	140,0	140,0	140,0	140,0
Castell	140,0	140,0	140,0	140,0	140,0	140,0	140,0
Conti Gummi	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Daimler	120,0	120,0	120,0	120,0	120,0	120,0	120,0
Deutscher	120,0	120,0	120,0	120,0	120,0	120,0	120,0
Dr. Erdt	117,0	117,0	117,0	117,0	117,0	117,0	117,0
Düsseld.	140,0	140,0	140,0	140,0	140,0	140,0	140,0
Dr. Linde	120,0	120,0	120,0	120,0	120,0	120,0	120,0
Frankfurt	120,0	120,0	120,0	120,0	120,0	120,0	120,0

Frankfurt, 18. I. (vwd) Trotz Einigung über Tagungsgebühren der Berliner Viererkonferenz war an der Börse große Zurückhaltung festzustellen, obwohl Sonntag der Abschluss für den Jahresabschlusswechsel am 1. Februar, keine Geschäftsabrechnung, Faktenwerte rückläufig und schon 1 bis 2 Prozent, Verluste stieg 1 bis 2 Prozent.



Deutsche Pantomimen

Jean Soubeyran trat in Stuttgart mit jungen Deutschen auf

Marcel Marceau — Genie mit Esprit — war wenige Wochen vor Jean Soubeyran — pädagogischer und melastischer Mime — in Stuttgart (und im Verlauf jener Tournee auch in Mannheim). Man lässt den Vergleich zu Hause, denn auch Soubeyran versteht seine Kunst. Freilich will er nicht wortlos agieren, ein Vortragsabend, den er der Auf-führung vorausschickt, läßt ihn sehr bereit werden.

Sein Ensemble hat sich der Franzose aus Deutschen zusammengestellt. Beweis: die Gele ist nicht nur im romanischen Blau ver-erbt. Er steht auch allein auf der Bühne. Ein „Musiker“, der sich die Seele aus dem Leib und dem Publikum die Tränen ins Auge gibt. Die Heiterkeit selbstverständlich. Als Antler hält er sich große und kleine Fische und demonstriert daneben, wie sicher seine Komik sitzt, wie beherrscht sein Kör-per dem Ausdruckswillen folgt. Das En-semble zeigt sich in Szenen, die den Alltag zum Gegenstand und das Kabarett und den Ausdruck als nahe Verwandte haben.

Die Zusammenarbeit klappt mit Präzision. Sie haben gelernt, die jungen Deut-schen. Sie präsentieren sich seelisch gelockert, körperlich beherrschert und mancher hat sogar seine individuelle unachillache Komik entwickelt.

Bei Einzelleistungen bapert's noch ein biß-chen, es gibt noch tote Momente, in denen Gele und Körper noch nicht exakt mit der Aufgabe fertig werden. Aber das Ganze ge-fällt, macht heiter und lockt den Beifall her-aus. Mit dynamischem Rhythmus stampft eine „Maschine“ — fünf Schüler nebst Lehr-er — den Bretterboden. Ein „Schneezug“, von Lautsprechergeheul begleitet, demon-striert seine Bewegung und stellt seine Pas-sagen bei Tag und Nacht als III-, II- und I-Klasse-Individuen grotesk gezeichnet, in den Scheinwerfer. Clou des Abends: Publi-kum vor und Publikum jenseits des Vor-hangs, charman-frecher Zerrspiegel, der dem Abend und der Pantomime Soubeyrans den begehrtesten Schußbeifall bringt. By.

Grenzgänger zwischen Traum und Wirklichkeit

Vom doppelten Ich des Schauspielers, das kein Publikum sieht / Von Charles Waldemar

Das eigentliche Ingenium für den darstel-lenden Künstler ist eine über das alltägliche Maß hinausgehende Einbildungskraft, die durch den Beruf noch täglich genährt, zuwei-len die seltsamsten Blüten treibt. Künstler sind Grenzgänger zwischen Traum und Wirklichkeit, und die Gefahr — für viele oft der Reiz —, die Bilder einer schöpferi-schen Phantasie für wirklich zu halten als die tatsächlichen Vorgänge, ist groß.

So sah Ludwig Devrient, der dämoni-sche Schauspieler des deutschen Theaters, in den Augenblicken großer Erregung auf der Szene oft neben sich eine feurige Ge-stalt, die ihn fürchtbar ansah und ihm er-darig Grausen einflößte, daß er sich in sei-ner Rolle oft zu einer Art mythischen Wahn-sinn steigerte. Er berichtete darüber einmal seinem Freunde E. T. A. Hoff-mann, daß er bei der Trauerszene des Franz Moor wieder die Gestalt neben sich gefühlt und dabei gleichzeitig im Geiste, ohne einen Blick in das Parkett zu werfen, die von Furcht, Schreck und Entsetzen er-füllten Gesichter der Zuschauer vor sich er-blickt. Dann sei es ihm unter Schauern ge-wesen, als ob der fürchtbare Andere neben ihm sich mit ihm vertauscht und dieser dann die Person seiner Rolle gespielt habe. Bei all dem aber sei ihm sein klares Bewußtsein nie verdunkelt worden, im Gegenteil, wach wie noch nie, habe sein eigentliches „Ich“ alles beobachtet können.

Der geniale Edmund Kean, der dem Wahnsinn verfiel, sagte von sich, daß er auf dem Gipfel seiner dramatischen Lei-stung, so beim großen Fluch des Königs Lear, die ganze Bühne und auch das Park-ett vor sich in hellen Flammen gesehen habe und inmitten dieser Flammen sei ein fürchtbares Antlitz zu sehen gewesen, das mit fordernden Augen von seiner inneren Seele verlangte, habe sich völlig der Leiden-schaft der dargestellten Person hinzugeben. Nach diesem „Gesicht“, erklärte Kean, habe er dann regelmäßig seine eigene Existenz vergessen und nur noch die seiner Rolle gelebt.

Ferdinand Fleck, der einzigartige Hel-den- und Charakterdarsteller des Berliner Nationaltheaters, gibt über sich einen eigen-artigen Bericht: „Es ist etwas Sonderbares an mir“, schreibt er in einem Brief, „ich sehe oft im Traum Gestalten, die ich im Leben nie sah, die ich auch in ihren Einzelheiten nirgends erblickte und vielleicht nie wieder sehen werde. Es kann mich bekümmern und

ängsten, bis ich mich darüber beruhige. Wenn ich aber auf der Bühne stehe, so tritt mir eine solche Erscheinung plötzlich wieder vor die Augen und ich bin verwirrt, sie so-ganz wie ich sie sehe, darzustellen. Ich er-innere mich dann lebhaft, sie gesehen zu haben und sie übt eine unwiderstehliche Gewalt auf mich aus.“

Es ist klar, daß wir es hier mit Projek-tionen des eigenen Bewußtseins der Künst-ler zu tun haben und in der Klasse des Spieles oft der „Andere“, der „Unterbe-wußte“, der „Nachtwandler“, der „Träumer“ die Führung übernimmt. Interessant dürf-te in diesem Zusammenhang sein, was Künst-ler der jüngsten Vergangenheit zu dem magi-schen Spielprozeß sagen.

So brauchte Josef Kainz meist zehn Minuten, bis er sich beim Spiel „warm läuft“. Ganz plötzlich gewinnt er dann den elek-trischen Kontakt mit dem Publikum. „Zentri-erlasten“, die ihn beschwerten, fallen dann ab und er gerät in einen Zustand der Trance. Er sagt selbst: „Meine besten Abende sind die, an denen vor mir auf dem Boden ein schwarzer Schatten erscheint, dessen Be-wegungen ich nachspiele“, und über seinen „Tasso“: „Das Erlebnis der Rolle kann sich bis zur Vision verichten. Als ich den Tasso studierte, sah ich ihn mehr als einmal an die Wand projiziert und die entscheidende Stelle habe ich mir im Geiste selbst vorgespielt.“

Schaljapin nun erklärte, daß er erst von dem Augenblick an großer Künstler geworden sei, nachdem es ihm gelungen, einen zweiten Schaljapin zu schaffen, der während des Spieles immer hinter ihm ge-standen und seine Bewegungen und Töne genau kontrolliert, gut oder schlecht gehei-ßen habe.

Der unvergessliche Paul Wegener be-kennt, daß er oft auf der Bühne von einer förmlichen „Spielwelt“ überfallen wurde. In den bersehrhaften Ausbrüchen seines Othello oder Holofernes, aber auch in an-deren Höhepunkten leidenschaftlicher Rollen, erblickte er mitunter dicht vor sich in der Kulisse einen hünenhaften Mann, der ganz in schwarz, mit Schlappe und Pelzine ge-kleidet war und ihm zusah. Wenn er spä-ter die Kulissenarbeiter oder den Inspicien-ten befragte, so verneinten diese auf das Bestimmteste, eine solche Erscheinung hinter der Bühne gesehen zu haben. „Wegener pflegte dann während zu sagen: „Aber hier stand er doch, Donnerwetter, hier stand er doch!“

Heinrich George, — dieser „Steinader“ auf dem Bühnenhof des deutschen Theaters, wie ihn Föhlung nannte — erzählte einmal dem Schreiber dieser Zeilen: „Tatsächlich, oft wenn ich den Götz spielte, habe ich, be-sonders in der großen Szene des dritten Aktes, einen Ritter, ganz in Eisen gepanzert dicht neben mir gesehen. Seltsames Licht ging von ihm aus, als sei er verklärt, jenseit-lich habe dann felsenfest daran geglaubt, daß das der wahre Geist des Ritters mit der eisernen Hand ist, der mir zusieht und Ge-fallen an meinem Spiel findet. Ja, ja, der wahrhaftige Götz erleuchte aus meinem „Götz“, so ist es.“

In den beiden letzten Fällen kann aller-dings nicht von Illusion die Rede sein, es handelt sich um Halluzination, angetrig-ger von leidenschaftlich bewegtem schau-spielerischen Phantasie.

Von einer merkwürdigen akustischen Halluzination erzählt Werner Krauss. Be-sonders bei Eruptionen der Verzweiflung, wie sie der König Lear oder Othello im Sonnenuntergang entfesselt, so-wie in anderen gesteigerten Rollen-Affekten „hört“ Krauss plötzlich den vollen, dunklen

Ton einer Geige. In dem Augenblick, da die Geige spielt, ist es ihm, als ob seine Seele die Herrschaft über den Verstand an sich reiße und sein „Spielen der Rolle“ geschieht dann aus sich heraus wie von selbst.

Es dürfte wohl vergeblich sein, eine exakt wissenschaftliche Definition für diese myste-riösen Erlebnisse zu geben, sie entziehen sich wie jede künstlerische Eingebung der Erklä-rung durch den Verstand! Aber aufschluß-reich sind vielleicht die Tatsachen, die Frau Professor David Neels in ihrem Tibetbuch „Heilige und Hexer“ berichtet. Die Forsche-rin, die jahrelang auf dem „Dach der Welt“ gelebt hat, analysiert tibetische Yogi-s und Lama's, die durch magische Gedanken-konzentration künstliche Wesenheiten, sogeman-nete Schemen, Tulpas genannt, schaffen. Wirklich heißt es: „Es soll auch vorkommen, daß der zu irgendeinem Zwecke ausgesandte Schemen nicht mehr zurückkehrt ist und nun als halbdenkende und halbbewußte Ma-riionette in der Welt herumirrt.“

Kulturelle Rundschau

Wasserstoffbombe liefert Heilmittel

New Orleans. Mit dem bei der Entzwei-gung der Wasserstoffbombe als Nebenprodukt ab-fallenden Radio-Isotop Wasserstoff 3 oder Tritium erhält die medizinische Therapie eine außerordentlich wirksame Waffe für die Bekämpfung des Krebses und anderer bösartiger Geschwülste, erklärte Dr. Dietrich Heischer in einem Vortrag vor der amerikanischen chemi-schen Gesellschaft. Radioaktives Tritium, das der Forschung jetzt in ausreichender Menge zur Verfügung steht, habe eine extrem kurze Strahlung und sei daher für selektive Zeller-störung besonders geeignet. Das Wasserstoff-Isotop könne in bestimmte chemische Verbin-dungen eingelagert werden, die von Krebszel-len stärker absorbiert werden als von gesun-den Zellen, und auf diesem Wege die bösarti-gen Zellverbände zerstören, ohne das ge-sunde Gewebe anzugreifen.

Die Affäre Papini

Rom. Das neue Buch „Der Teufel“ von Gio-vanni Papini, der mit seinen 72 Jahren seit dem Tode von Benedetto Croce wieder Ita-liens größter Philosoph ist, wird mit Wahr-scheinlichkeit auf den Index gesetzt werden, nachdem es der Bischof von Rom in einer unerwartet heftigen Re-aktion verurteilt hat.

Papini, der fast blind in Florenz lebt und eine gelähmte rechte Hand hat, äußerte sich zu den Angriffen gegen sein Werk so: „Wenn man mich auf den Index setzt, wird mir das ein großer Schmerz sein. Aber in den ver-gangenen Jahrhunderten finde ich viele Gründe für ein schweigendes Leiden, z. B. den Fall Galilei, ich denke mir, daß mein Buch ein Stein sein könnte, der in den Sumpf der ge-selligen Unbeweglichkeit unserer Zeit geworfen werden ist.“

„Ursprünglich Protestant, konvertierte Papini 1920 zur katholischen Kirche; das größte Bucherfolg hatte er bisher mit seiner „Ge-schichte Jesu“, die vom Vatikan gefördert ist, zwischen in 18 Sprachen übersetzt worden ist. Sein neues Werk enthält die untheologische These, daß Gott sich am Ende aller Tage mit dem Teufel versöhnen werde.“

Heiligensprechung Pius' X. Im europäischen Fernsehen. Die Fernsehschauer in acht euro-päischen Ländern werden am 29. Juni die feierliche Zeremonie miterleben können, in der Pius XII. seinen Vorgänger Pius X. heilig-geprochen wird. Wie Sergio Pugliese, der Leiter des italienischen Fernsehens, am Mittwoch zum Abschluß der Pariser Fernsehkonferenz mit-teilte, wird diese Übertragung die zweite ita-lienische Sendung sein, die in das für Juni vorgesehene europäische Fernsichtprogramm aufgenommen wird. Die erste ist ein Opernprogramm aus der römischen Frei-lichthalle. Der Austausch erfolgt auch in das Bundesgebiet.

Alfred Andersch wurde auf eigenen Wunsch von Intendant Eberhard Beckmann mit Be-ginn des Jahres von der Verantwortung für die Abteilung „Abendstudio und Feature“ in der Hauptabteilung „Kulturelles Wort“ des bes-sischen Rundfunks entbunden. Heinz Friedrich, der bisherige Mitarbeiter Anderschs, wurde mit der Leitung dieses Aufgabenkreises betraut. Andersch gehörte dem Mitarbeiterstab des bessischen Rundfunks seit 1940 an.

Walt Disney's neuer 3D-Film. In seinem ersten dreidimensionalen Film mit dem Titel „Me-rodia“ bringt Walt Disney nicht nur neue Ge-stalten und Figuren heraus, sondern gleich-zeitig einen neuen Stil. Er ist eine Mischung zwischen überlittern primitiver Kinderzeich-nungstechnik und surrealistischen Elementen von der Art Salvador Dalis und Pablo Pi-cassos. Der Film behandelt auf humorvolle Weise die sieben Altersklassen des Menschen von Säugling bis zum schwerhörigen Greis.

Carl Zuckmayer schreibt gegenwärtig das Drehbuch zu einem Artfilm, dem eine eigene Fregate zugrunde liegt: „Herr über Leben und Tod“.

Gino Cervi, der berühmte „Peppone“ spielt den Pops Leo L. in dem neuen Film über den Humenigkeits Eisel, den Pietro Francisci in Rom inszeniert.

Thomas Mann und Erich von Stroheim ver-handeln über die Verfilmung des „Zauber-bergs“. Dr. Alexander Korda besitzt die Ver-filmungsrechte des Romans von Thomas Mann, den dieser in den zwanziger Jahren heraus-brachte.

Der französische Film „Fanfan der Husar“ mit Gerard Philipe in der Hauptrolle wird am 29. Januar in mehreren Ostberliner Kin-theatern für die Sowjetzone uraufgeführt. Der Film wird vom Sowjetischen-Nachrichtens-dienst als eine „Säure auf die Zeit des französischen Bonapoleonismus“ angekündigt.

Schauspieleranekdoten / Von Gerhart Hermann Mostar

Dem großen Schauspieler war die Frau gestorben. Sie hatte Elend und Glanz seines mißsammen Aufstiegs mit ihm geteilt, und er hatte sie von ganzem Herzen geliebt. Nun stand er an ihrem offenen Grab und schluchzte herzzerbrechend.

Einer vom Trauergefolge, ein Kollege, legte ihm schließlich tröstend die Hand auf die Schulter. „Armer Kerl!“, sagte er. „Fassen Sie sich Ihr Schicksal in erschütternd, aber —“ Hier unterbrach ihn der weinende Wit-ter: „Da hätten Sie mich erst mal in der Kapelle hören sollen! Da war ich noch viel besser!“

Durch die kleinen Städte Schlesiens reiste um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der Schminke- und Kostümbildner Moch mit einer Truppe, die nicht immer vollzählig war. Indessen war es Ehrensache für Moch, daß die angekün-digten Stücke auch wirklich gespielt wurden — notfalls wurden eben einige Rollen ge-strichen. Und als einmal kurz vor einer Auf-führung des „Don Carlos“ der Darsteller des Marquis Posa durchgebrannt war, mußte es auch ohne Posa gehen. Moch, der den König Philipp mimte, ließ sich einen Brief auf die Bühne bringen, las ihn und sprach: „Hm, hm! Unglaublich, möchte ich sagen, schier unglücklich! Da schreibt mir doch so ein sonderbarer Schwärmer, ich solle Gedanken-freiheit geben!“

Und was den Attinghausen in „Wilhelm Tell“ betrifft, so war diese Figur bei Moch ein für allemal gestrichen. Es erschien ein-fach Walter Fürst und sagte: „Denk dich, Eigenossen, nun ist der alte Attinghausen auch gestorben. Seine letzten Worte waren: „Seid einig, einig, einig!“

Bei einer Gastspielreise blieben Mitglieder der Berliner Staatsoper in Kamenz hängen. Kamenz liegt in Sachsen, hat nur zwölftausend Einwohner und trotzdem ein eigenes Theater — Gründe genug für die sich lang-welnden Großstädter, den Abend in die-sem Theater zu verbringen.

Man gab den „Troubadour“. Die Titelpar-tie sang ein fetter, alter Tenor, der bereits zu Beginn des Stückes am Ende seiner Kräfte war. Aber obwohl er nicht das be-rühmte Gold, sondern eitel Blech in der Kehle hatte — irgendwie hielt er durch und schaffte es bis zur Stretta. Hier wurde es fürchterlich: Mit letzter Kraft krühte er den gefährtesten hohen Ton; dann schien er er-ledigt.

Aber siehe: Dem Kamener Publikum ge-fel's. Es applaudierte wie rasend. Der Tenor verbeugte sich geschmeichelt und sang die Stretta noch einmal. Es wurde noch glü-licher. Er lief kreherot an vor Anstrengung. Es war kaum noch zum Aushalten.

Dennoch: Der Beifall der Zuhörer nahm

abenteuerliche Ausmaße an. Es schien sich hier um ihren Liebling zu handeln. So lange und so laut wurde „Da capo!“ und „Bis!“ geschrien, bis der Unglückliche zur dritten Stretta ansetzte. Als er und das Publikum sie überstanden hatten, war er an der Grenze eines Schlagsanfalls — das Publikum nicht. Es wollte die Leistung ein viertes Mal hören. „Jetzt müssen wir uns einander der Berliner Sängerinnen zu viel. Sie wanderte sich an ihren Nachbarn, der wie ein Irrer klatschte, und fragte: „Warum applaudieren Sie denn nur so heftig? So gut ist der Tenor doch nun wirklich nicht!“

Und ohne sich in seinen Beifallkundgeb-ungen unterbrechen zu lassen, antwortete der Wackere: „Dram' ändt' Heite machen mer'n fer'ch!“

Wilhelm Tell, erster Aufzug, Melchtal-Szene, Albert Bassermann, in seiner Jugend Mühlentöchter, spielt den Melchtal. Stauffacher tritt auf und erzählt, wie der Landvogt Melchtals Vater blenden ließ — wie er aber sagen will:

... läßt ihn zu Boden werfen.
Den spitzen Stahl ihm in die Augen bohren —
da verspricht sich der Unglückliche und sagt:
... läßt ihn zu Boden werfen.
Den spitzen Stahl ihm in die OHREN bohren —

Was um Himmelswillen ist nun zu tun, um die Situation zu retten? Noch hat das Publikum nichts bemerkt — und während Walter Fürst sein „Barnherziger Himmel“ stöhnt, hat sich Bassermann gefaßt, stürzt auf die Bühne und schreit: „In die Ohren, sagt ihr? — In die Ohren? Redet! Und ich muß ferne sein! In seine beiden Ohren?“

Bis hierher ging's. Nun aber hat Bassermann A gesagt, nun muß er auch B sagen — und so geht es folgendermaßen weiter: „Taub also! Wirklich taub und ganz —“ ertaubt! Und dann Stauffacher, der nun auch mit muß: „Ich sag's. Der Quell des Hörns ist ausgeflossen. Den Schall des Tages hört er niemals wieder.“

Jetzt folgt der berühmte Monolog — und Bassermann empfiehlt seine Seele Gott und legt, wie Schiller es vorschreibt, mit „sanfter und tränenerstickter Stimme“ also los:

„O, eine edle Himmelsgabe ist
Der Schall des Ohres. Alle Wesen leben
Vom Schalle, jedes glückliche Geschöpf.
Die Pflanze selbst kehrt freudig sich zum Schalle.
Und er muß sitzen, fühlend in der Stille,
Im ewig Stummigen — ihn erquid't nicht mehr
Der Matten warmer Schall, der Blumen
Hall.“

Die roten Firnen kann er nicht mehr hören,
Das ist ein Unglück — Warum seht ihr mich
So jammern an? Ich habe zwei frische Ohren
Und kann dem tauben Vater keines geben —

Und hier mußte der Vornang fallen, denn im Publikum wand man sich schon längst in Lastkrämpfen — und auf der Bühne auch.

Der alte Herr Bötel bewacht die Theater-tür, denn die Generalprobe soll jeden Mo-ment beginnen. Da stürzt atemlos ein Schau-spieler heran, der sich verspätet hat. „Bötel! Um Gotteswillen! Haben sie schon ange-fangen?“

„Moment mal!“ sagt Bötel und legt mit unerschütterlicher Ruhe sein Ohr an das Schlüsselloch. Richtet sich dann wieder auf und verkündet: „Tachawoll! Sie sprechen schon unanständig!“

Ein hoffnungsvolles Talent / Von Paul Schallück

Es war in jenem Herbst, als sein erstes Buch erschien. Nebel webten die Häuser ein, legten graue Flure um traurige Büsche. Er aber war fröhlich froh. Kein Wunder: er hatte ein Buch geschrieben, er war nun ein Schriftsteller, vielleicht sogar ein Dichter? Er wagte es kaum zu denken. Jedenfalls war er ein hoffnungsvolles Talent, das hatte ihm ein Kritiker bestätigt (in einer ganz kleinen Provinzzeitung, die er nie erwähnte). Und wie es hoffnungs-volle Talente zu tun pflegen, ging er durch die Buchhandlungen, um seinen Roman zu sehen, unmerklich nach ihm zu fragen, Fach-männer darüber sprechen zu hören. Aber er wurde bitter enttäuscht. Er fand sein Buch nicht, niemand hatte es gelesen. Niemand kannte seinen Namen. Er war ein hoffnungsvolles, aber unbekanntes Talent.

Erst in der dritten Buchhandlung — sein Herz drohte stillzustehen — entdeckte er seinen Roman. Er mußte an sich halten, um die junge Buchhändlerin nicht zu umarmen, aus Dankbarkeit natürlich, oder ...? Nun, sie war flott und schwarzhaarig, frisch und großzügig, sie gab ihm sehr, Hastig blätterte er in den Neuerscheinungen. Und dann, seine Stimme zitterte merklich, und dann fragte er nach seinem Buch. Die Buchhändlerin sagte ihm ihre Meinung: gut geschrieben, spannend (sein Herz hüpfte), aber, sie lächelte ironisch, von Frauen habe der junge Autor keine Ahnung. Sie bat ihn, das Buch zu lesen und wiederzukommen. Er kam schon am näch-

sten Tag und verteidigte das hoffnungs-vollen Talent, sich selbst, mit dem Argu-ment, der Autor habe einige Frauen ge-zeigt, die ohne Einschränkung echt seien und zu dem Milieu gehörten, das er sich gewählt habe. Keineswegs aber dürfe man ihm unterstellen, er habe die Frau unserer Tage schlechthin beschreiben wollen. Sie gab nicht nach, sie beharrte auf ihrem Urteil mit feinem, reizvollem Spott. Dann schlug er ihr vor, dem Autor doch zu schreiben, und sie versprach es und tat es noch am gleichen Abend.

So erhielt er seinen ersten Leserbrief. Er war glücklich und antwortete unverzüglich. Es entwickelte sich eine rege Korrespon-denz, und beide wurden von Brief zu Brief milder, gaben nach und berieten sich schließlich über andere Bücher. Es war in-wischen Winter geworden. In ihm aber währte der Frühling. Und dann trafen sie sich in einem kleinen Café. Anfangs war sie enttäuscht, dann verziefte sie ihm die Überarbeitung und dann ...

Nun, ich will es gestehen: der junge Schriftsteller war ich selbst, und die junge Buchhändlerin ist heute meine Frau. Mein bester Kritiker übrigens, besonders in Frauenfragen. (DB)

Saba und Sohn. Der indische Schauspieler Sabu dreht den Film „Elefantenboy“ noch einmal, und zwar plastisch. Er hat die Rechte an dem Drehbuch erworben und die Rolle, die er einst selbst spielte, seinem Sohn übertragen.

... entwässern und machen schlank!

Umketiv
Teeinfloren
100 Kapseln

TÄGLICH DREI — BLEIB DABEI! — DAS IST GUTE ARZNEI!

PACKUNGEN ZU 50 UND 2- IN APOTHEKEN UND DROGERIEN

OFFENE STELLEN

Landl. Beiratsrat (siehe Beifolgt.), sucht Beiratsrat für Sonntagvorm. Angebote u. Nr. 333 201 a.d. Verl.

Angehobene Lackfabrik mit Spezialartikel sucht

Vertreter

Angebote unter KZ 333 a. d. V.

Tüchtiges, solides Mädchen, das etwas kochen kann, für Haushalt gesucht. Zu erfragen unter Nr. A 393 beim Verlag

Fließige, selbständige Hausgehilfin

in kinderlosen, gepflegten Gesell-schaft nach Mannheim. 2 Perso-nen mit guten Kochkenntnissen gesucht. Lückenlose Zeugnisse und Referenzen erwünscht. Angebote unter KZ 393 an den Verlag

Für Verwalter Haushalt wird Stau-senfrau, die sauber ist u. kochen kann, gesucht. (Arbeitszeit von 2 bis 11 Uhr). Offert. unter Nr. 333 2 an den Verlag.

Jüngere Hausgehilfin

(als Zweitmädchen) nach Mosbach für sofort gesucht. Adresse zu er-tragen im Verlag.

STELLENGESUCHE

Tüchtige Stenotypistin, 1. langjähr. Position, wünscht sich zu veränd. Angeb. u. Nr. 333 an den Verlag

Akt. selbst. Kraft sucht Stelle für Küche u. Haushalt. Offerten unter Nr. 333 an den Verlag

MIETGESUCHE

Barockes, junger Mann sucht möbl. Zimmer (Wendlandt-Bergheim). Off unter Nr. KZ 333 an den Verlag

Laborräume

3 qm. Stadtbl. Bergheim bever-rugt, sofort gesucht. 1 Jahr Miet-vertrag. Foto - Klagehoff. Heideberg, Bergheimer Straße 10

Rheuma dann Carmol

Oft hilft schon eine Einreibung

Amerik. Ehepar u. 3 möbl. Zl., Kü., 3 Zimm., u. KB. 295. Bank-Ruch. svl. für R.-Beschäftig., Bad. AP-gebote unter Nr. KZ 333 a. d. Verlag

Zweizimmer-Wohnung

mit Küche, Bad u. Zentralheizg. in guter Lage zu mieten gesucht. Ang. u. Nr. CP 495 an den Verlag

Läden

in allen Stadtteilen gesucht. Offerten unter KZ 333 an den Verlag

Mit „WAL HOOO“

Die dramatischen Seefahrten
des KAPITÄNS KIRCHEIS

allein über den Atlantik

(Fortsetzung und Schluß)

Jetzt kommt der Abschied. Leider konnte ich die Reise nicht fortsetzen, trotz der nun kommenden Schönwetter-Region, und des Passats, weil ich mir durch die Nässe, die Strapazen und den Doosanprovan eine Nierenentzündung zugezogen hatte.

Etwa alle zehn Tage ist zwischen Ponta Delgada und Hamburg eine Dampferverbindung der Reederei Carregadores Accreones (Ananas-Dampfer). Herr Weitenbur ging mit mir zum Leiter der Reederei, Herrn Dr. Luis Tavares. Wie vieles für mich hier einmalig war, so auch das Entgegenkommen, das ich bei Herrn Dr. Tavares fand. Er lud mich ein, mit einem Schiff seiner Reederei unentgeltlich zurückzufahren, mehr konnte keiner für mich und dem Hochseesport tun. In den Portugiesen sitzt

Am 7. Dezember 1951, abends 22.15 Uhr, verließ ich mit dem Dampfer „Sete Cidades“ Ponta Delgada. Alle Bekannten waren noch an Bord gekommen, alle brachten mir etwas mit. In meiner gemütlichen Kabine an Bord richtete ich nach Apfelsinen, Bananen und hauptsächlich nach Ananas. Ich kann mich also vollkommen in die Weihnachtsstimmung versetzen. Auf Wiedersehen, Ponta Delgada!

Auf der zehntägigen Reise nach Hamburg war das herrlichste Wetter. Die Verpflegung und Behandlung an Bord der „Sete Cidades“ war ausgezeichnet. In den wenigen Wochen an Land und an Bord hatte ich die verlorenen 16 Pfund wieder zugenommen.

Am 18. Dezember, 11 Uhr, war das Schiff fest in Hamburg. Meine Frau und Kinder, die Familie, viele Freunde aus den Segelclubs, Reporter und Bildberichterstatter gaben mir einen großen Empfang. Und ich war glücklich, in meinem warmen Haus an der Elbe mit meiner Familie Weihnachten feiern zu können.

ENDE

Feuer auf Tanker unter Kontrolle

Harcourthe (England), 19. Jan. (UP) Im Laufe des Montagmorgens gelang es, das auf der „Wave Victor“, einen Tanker der britischen Seestreitkräfte, ausgebrochene Feuer unter Kontrolle zu bekommen, ehe sich eine Explosion ereignete, die die ganze Nacht über befürchtet worden war. Der Kapitän des Schiffes und zehn Mitglieder der Besatzung gingen daraufhin wieder an Bord, während Schiffeper damit begannen, den weitgehend ausgebrannten Tanker nach Swansea zu bringen.

Die ganze Nacht zum Montag trieb der 8128 Tonnen große Tanker brennend und hilflos im Bristolkanal. An der Stellehülle von Nord-Devonshire hatte sich eine große

Menschenmenge eingefunden, die das grausig-schöne Schauspiel des brennenden Tankers verfolgte. Das Feuer war am Sonntag gegen 18 Uhr im Maschinenraum ausgebrochen und hatte schnell auf das ganze Schiff übergegriffen. Als die Besatzung nicht mehr in der Lage war, dem Feuer Herr zu werden, erhielt sie den Befehl, in die Rettungsboote zu gehen. Erst in den frühen Morgenstunden des Montag trafen Feuerlöschboote bei dem Tanker ein.



„Ich sagte: die Leute scheinen mich nicht zu mögen — sperren Sie doch geblüht Ihre Ohren auf!“

Sorgerecht für Mutter Hillers

Der Vater darf seinen Sohn nicht nach den USA mitnehmen

Stuttgart, Frau Hanna Hillers, der 27jährigen deutschen Mutter des am Wochenende von seinem amerikanischen Vater in Stuttgart entführten sechsjährigen Sohnes Jimmy, wurde am Montag vom hiesigen Vormundschaftsgericht das Sorgerecht für ihr Kind zugesprochen. Eine entsprechende Mitteilung ist am gleichen Tag der Londoner Polizei zugesandt worden, die Hillers am Sonntagabend ermittelte.

Der Rechtsvertreter von Harry Hillers teilte dazu auf Anfrage mit, daß er gegen diesen Beschluß Beschwerde eingelegt habe. Hanna Hillers ist kurz nach Verkündung des Beschlusses des Vormundschaftsgerichts nach Frankfurt gefahren, von wo sie am Abend mit einem Flugzeug nach London fliegen wird. Sie will versuchen, auf Grund des Beschlusses den kleinen Jimmy mit nach Deutschland zu nehmen. Frau Hillers will zusammen mit einem amerikanischen Anwalt nach London fliegen.

Hillers wurde am Sonntagabend in London von der britischen Polizei am Waterloo nach New York geholt.

Wie die Polizei bekanntgab, ist Hillers nicht unter Arrest. Auch werde keine Anzeige gegen ihn erhoben. Er dürfe jederzeit weiterreisen, wenn er es wünsche, doch müsse Jimmy zurückbleiben. In der Fallakten sei und Informationen aus Deutschland vorliegen. Hillers erklärte sich darauf freiwillig bereit, die Nacht über bei seinem Sohn auf dem Polizeirevier zu bleiben.

Schweres Bootsunglück in Indien

Allahabad, 19. Jan. (dpa) An dem Zusammenfluß des Ganges und des Jumna in Nordwestindien keierte am Montag ein Boot mit Pilgern. Zwanzig Männer und Frauen sollen ertrunken, fünf der Bootinsassen sollen gerettet worden sein. Die Pilger wollten sich zu einem religiösen Hindufest begeben.

Dollarschwere Damen auf Großwildjagd

Ihr erstes Problem war natürlich: was ziehen wir an?

Juma Tano (Tanganika), 19. Jan. (dpa) Die 14 jungen Damen, die vor einigen Tagen dollarschwer aus den USA nach Afrika flogen und bei einer Zwischenlandung auf dem Hamburger Flughafen Hala-Hala landeten, sind nun seit rund einer Woche in Tanganika auf Großwildjagd. Sie besorgten sich zünftige Tropenanzüge und smarte Korkhelme und zogen von dannen — auf safari.

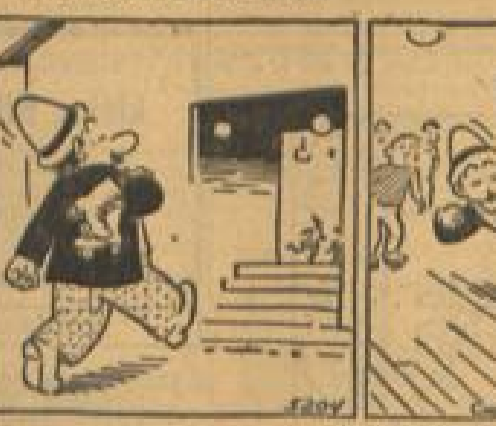
Ihr erstes Lager schlugen die charmannten Amazonen am Fuße einer Bergkette am See Manjara auf. In 1500 Meter Höhe hatte Bunny Allen, ein in der Gegend berühmter Löwenjäger, ihnen ein Großwildlager mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet. 22 Eingeborene waren als Diener, Köche, Wildtreiber und -häuter, Gewehrträger und Messungen für die Damen eingeteilt worden. Es gab Cocktails unter freiem Himmel.

krieg entdeckte der Freiburger Kameramann Sepp Allgeier bei Aufnahmen für den amerikanischen Fernsehfunk in Donauschlingen. Er hatte die Streifen seinerzeit selbst als Chefkameramann der ersten Freiburger Filmfirma, der „Exped-Film-Kompanie“ hergestellt. Diese Filmgesellschaft pflegte schon vor dem ersten Weltkrieg eine tägliche Filmberichterstattung unter dem Titel „Der Tag im Film“. Das unerwartete Filmmaterial mußte dann während des ersten Weltkrieges an die militärische Bild- und Filmstelle abgegeben werden, die es für die Truppenbetreuung verwendete. Fast alle Streifen sind dabei verloren gegangen. Um so wertvoller ist der Donauschinger Fund. In den Archivalfilmen ist neben lokalen Szenen auch ein Jagdbesuch Kaiser Wilhelms II. festgehalten. Er ist geplant, die alten Filme wegen ihres dokumentarischen Wertes auf Schmalfilme umzukopieren.

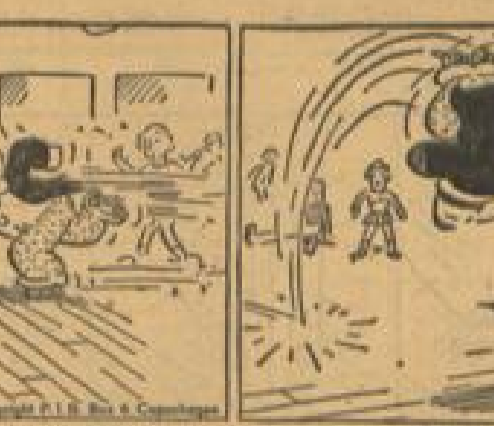
Am nächsten Tag erfolgte dann in soliden Jagdgewand der Frontalangriff auf den afrikanischen Wildbestand. Erstes Opfer der Damen war ein „Kongoni“, eine „waldmächtig hässliche Antilope“, vor deren gebrochenen Augen einige der Damen in Tränen ausbrachen. Aber dann knallte es munter weiter. Abends gab es am romantischen Lagerfeuer geschmorte Kongoni-Zangen.

Filmstreifen über Wilhelm II. entdeckt
Donauschlingen, 19. Jan. (dpa) Alle Filmstreifen aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg entdeckte der Freiburger Kameramann Sepp Allgeier bei Aufnahmen für den amerikanischen Fernsehfunk in Donauschlingen.

Huckeles Abenteuer



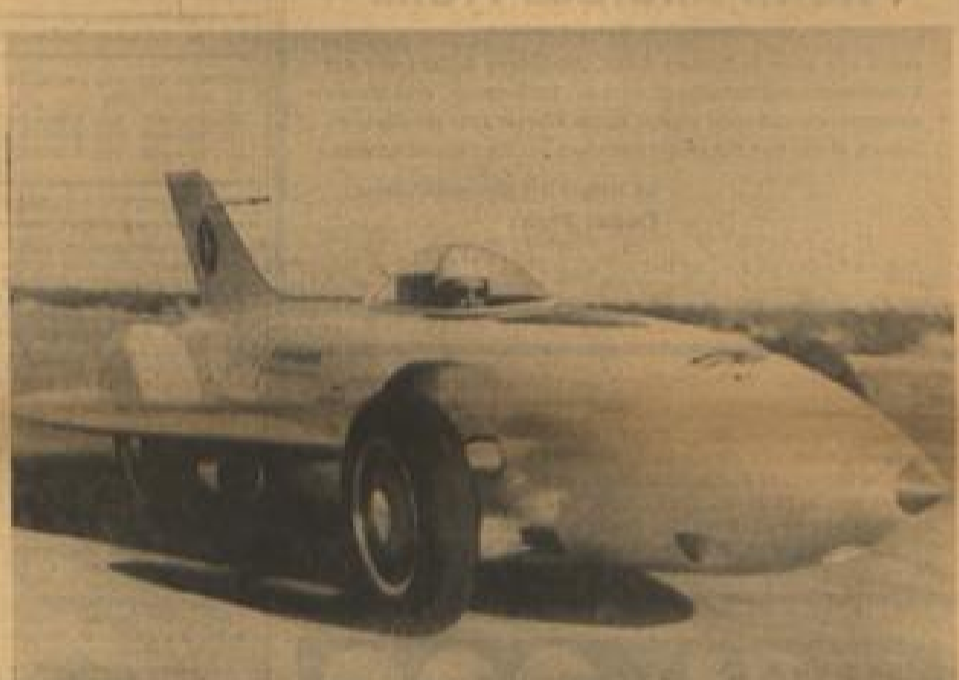
Auf Bild 1 sieht man hier nahe Star Nr. 1 der Rollschuhbahn. Auf Bild 2 setzt dieser Mann mutig fest zum Anlauf an. Auf Bild 3 hat er's erreicht: Rollschuhheld wird man nicht leicht. Bild 4 kann jeder lesen: Aus Dieser Held ist Held gewesen.



Auf Bild 1 sieht man hier nahe Star Nr. 1 der Rollschuhbahn. Auf Bild 2 setzt dieser Mann mutig fest zum Anlauf an. Auf Bild 3 hat er's erreicht: Rollschuhheld wird man nicht leicht. Bild 4 kann jeder lesen: Aus Dieser Held ist Held gewesen.



Eine Handvoll Kiekericki plustert sich noch schnell für eine Aufnahme zurecht. Gestern war dieses gelochte jagdliche Chabot-Hähnchen mit 11000 anderen prämierten Exemplaren in der 23. Nationalen Kunstausstellung, einer Ausstellung, in der alles vertreten ist, was Rang und Namen hat unter dem deutschen Federhuhn, in der Hamburger St.-Pauli-Stadttheater zu sehen. Besucher aus ganz Europa und aus Übersee wussten erwidern. Keystone-Bild



Das Auto der Zukunft? Als erste amerikanische Automobilfabrik haben die General Motors einen Kraftwagen mit Turbinenantrieb fertiggestellt, mit dem die Möglichkeiten dieser Antriebsart im Automobilbau geprüft werden sollen. Dieser Bild zeigt das Versuchsfahrzeug XP-31 „Firebird“, das wie ein Düsenflugzeug auf Rädern amulet, auf der Teststrecke bei Phoenix (Arizona).

... und hobelt alle gleich
Caracas (Venezuela), 19. Jan. (UP) Zwei amerikanische Aerzte führten auf einer Tagung der panamerikanischen Aerztegesellschaft in Caracas den verblüfften Kollegen einen elektrischen „Geschichtshobel“ vor. Dr. Joseph J. Eller und Dr. Irwin T. Lubowe aus New York bearbeiteten die vernarbten Gesichter ihrer Patienten im Beisein ihrer Kollegen mit elektrisch betriebenen Drahtbürsten aus rostfreiem Stahl. Die zu behandelnde Stelle wird zunächst verätzt und dann mit Ethylchlorid bespritzt, um die Haut straff und unempfindlich zu machen. Die Stahlbürsten gibt es in verschiedenen Größen und Mustern. Die Behandlung ist völlig schmerzlos und beseitigt Pockennarben, Wundnarben und andere Hautunreinheiten. Zehn Tage nach der Behandlung ist das Ge-

Für den Rätselfreund

- Wer sagte das?
1. Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt
 2. Und er schlug sich selbstwerts in die Bläue
 3. Und spass Leben blüht aus den Ruinen
 4. Und scheint die Sonne noch so schön
 5. Und wo ihr's packt, da ist's interessant
 6. Und sich ihm fehlt kein teures Haupt
- Auflösung in der nächsten Ausgabe

WAS SONST NOCH GESCHAH

KINDER ALS EHELEUTE. In Tucson (Arizona) wurde die Ehe zwischen dem 17jährigen Joe Hildner und der 13jährigen Peggy Williams annulliert, weil beide Eheleute bei dem Ständebesessen gemogelt hatten und aus von ihren Eltern zurückgeholt wurden.

MUTSCHBANN IM MUSEUM. Die Museumserwaltung von Bloemfontein in Südafrika war verärgert, weil immer wieder Kinder die spiegelblanken Parkettfußböden zwischen den

Schaubüchern als Ratscheln benutzten. Endlich kam ein Beamter auf einen rettenden Gedanken. Er ließ sämtliche diesbezügliche Verbotstafeln entfernen, und das Museum hatte von einem Tag auf den anderen ein Ende.

DIE STADT DER METHURALENE. Aus Baku in Sowjetrußland wird gemeldet, daß in dieser Stadt mehr als dreihundert Menschen leben, die mehr als hundert Jahre alt sind. In der Umgebung von Baku sollen noch weitere zweihundert Methuralene leben.

MUSIKALISCHES WUNDERKIND. Die fünfjährige Danielle Solamen aus Tottenham, einer Londoner Vorstadt, hat bis jetzt 20 Musikstücke selber komponiert. Schon mit 15 Jahren soll sie am Klavier und lieder mit einem Finger Melodien. Jetzt wird sie in Paris bei einer Kindervorstellung ihre Kunst zeigen.

SCHÖPFENGERICHT GEGEN RAUCHER. Das Pommersche Schöffengericht wird eine Beschwärde eines 59jährigen pensionierten Zollbeamten über sich ergehen lassen müssen. Der Pensionäre behauptet, zumal Ordungswartungen über 20 Mark, weil er rauchend als Zeuge vor Gericht erschien. Darin erblickt der Richter eine „weltfremde“ Einstellung und will sich bei dem Zigarettenraucher Theodor Heuss beschwerten.

ZERSTREUTER EHEMANN. Bei der Polizei von Roskilde (Dänemark) erschien der Motorfahrer Peter Hansen und gab an, er habe während der Fahrt seine Frau aus dem Sattel sitz verlieren. Als man nachforschte, stellte sich heraus, daß Hansen seine bessere Hälfte in einem Restaurant vergessen hatte, in dem er eingekauft war.



Exzerpt COC-Publications Köln

nach das alte, berühmte Seefahrerblut, das ist es wohl, das mich hier so eng mit ihnen verbindet.

Da ich gern zu Weihnachten zu Hause sein wollte, der jetzt fahrende Dampfer „Sete Cidades“ Kapitän Mario Gravato, über sovjet Dredelochung hatte, daß für mein Schiff kein Platz mehr an Deck war, soll es mit einem nächsten Schiff nachgezogen werden. Freiwillig hat der Hafenkapitän de Oliveira die Masten aus meinem Schiff nehmen lassen, es unter seinem Wochturn versichert und will dafür sorgen, daß es richtig an Bord des nach Hamburg fahrenden Schiffes gesetzt wird.

Mehr Herzlichkeit, mehr Gastfreundschaft, mehr Hilfsbereitschaft konnte ich nirgends finden. Ich kann nur aus tiefstem Herzen danken und kann nur hoffen, daß das kleine blicke Deutschland, das ich unter den schweren Strapazen nach dort segelte, dazu beigetragen hat, eine neue Freundschaft zwischen den Azoren und Deutschland zu schließen.



'ne ruhige Kugel schiebt hier der wiederwählende Ministerpräsident Hinrich Kopf, denn das Kegelspiel soll sein liebtes Privatvergnügen sein. Mit Linksdreht und Rechtsdreht schiebt er die Kugel über die Bahn, gerade so, wie in der Politik, wo man geschickt zwischen rechts und links launieren muß. Keystone-Bild

„Fluch des Vornamens“ soll beseitigt werden

Paris, 19. Jan. (UP) Der französische Abgeordnete Tony Revillon hat eine Änderung der gesetzlichen Bestimmungen über die Namensänderung vorgeschlagen. Dadurch soll es den Trägern ausgefallener oder seltener Vornamen ermöglicht werden, sich unsuffiziente Vornamen anzulegen. Nach den gegenwärtig gültigen gesetzlichen Bestimmungen kann ein Franzose wohl seinen Nachnamen, nicht aber seinen Vornamen ändern. Revillon bezeichnet es als einen unmöglichen Zustand, daß manche Menschen nur wegen einer Laune ihrer Eltern seitlichens mit einem „unmöglichen“ Vornamen herumlaufen müssen.